Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 19 (1931)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adreßänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten.
Erscheint monatlich. — Druck und Expedition durch den Verlag Otto Walter A.-G., Olten. — Erscheint monatlich.
Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exemplare pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50, weitere Exemplare à Fr. 1.30, Privatabonnement Fr. 1.50.

Olten, 15. Juni 1931 | **Nr. 6** | **19. Jahrgang**

Einladung

zur 28. ordentlichen General-Versammlung des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen

(System Raiffeisen.)

Montag, den 29. Juni 1931, nachmittags 3.30 Uhr
im Kursaal Interlaken

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Verbandspräsidenten.
2. Wahl des Tagesbureaus.
3. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz pro 1930 und Entgegennahme der Berichte:
   a) über die Zentralkasse;
   b) über die Verbandstätigkeit und das Revisionswesen.
4. Berichterstattung durch den Aufsichtsrat.
5. Beschlußfassung über die Jahresrechnung und Bilanz pro 1930.
6. Wahlen:
   a) Erweiterung des Aufsichtsrates von 5 auf 6 Mitglieder;
   b) Ernennung von 5 Mitgliedern in den Vorstand und dessen Präsidenten;
   c) Ernennung von 6 Mitgliedern in den Aufsichtsrat und dessen Präsidenten.
7. Allgemeine Umfrage.

Die Verhandlungen werden in deutscher und französischer Sprache geführt.

☞ Diejenigen Kassen, welche Delegierte entsenden, sind dringendst ersucht, das **Anmeldeformular bis spätestens Samstag, den 20. Juni,** dem Verbandsbureau in St. Gallen einzusenden, worauf für rechtzeitige Zustellung der **Teilnehmerkarten** gesorgt wird. — Das Vollmachtsformular, das als Ausweis für die Stimmberechtigung dient, ist am Verbandstag beim Eintritt ins Versammlungslokal abzugeben.

St. Gallen, den 10. Mai 1931. **Der Verbandsvorstand.**

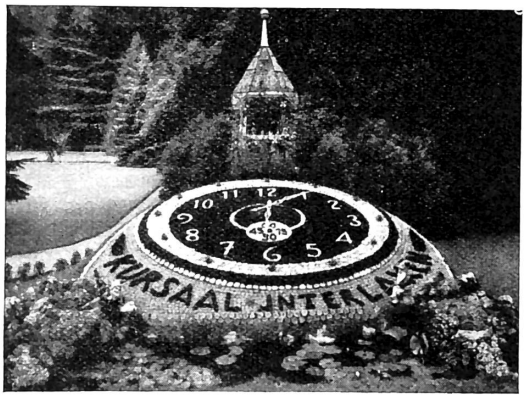
Zum Verbandstag in Interlaken.

Wiederum ist an die Raiffeisengenossenschaften unseres Landes die Einladung zur Teilnahme am Verbandstag ergangen, zu jener bedeutungsvollen Jahrestagung, deren Nennung unwillkürlich die Herzen unserer Raiffeisenmänner höher schlagen läßt, schöne Erinnerungen weckt und erwartungsvolle Stimmung schafft.

Interlaken, ein erstmals für eine schweizerische Raiffeisenlandsgemeinde auserkorener Tagungsort, wird am kommenden 29. Juni die Delegierten unserer Darlehenskassen aufnehmen. Nach der in bester Erinnerung gebliebenen 1929er Tagung in Zermatt ist wiederholt der Wunsch geäußert worden, gelegentlich wieder im Bereiche unserer prächtigen Alpenwelt die Jahresrückschau zu halten und den Delegierten Gelegenheit zu geben, neue Gaue unseres schönen Vaterlandes kennen zu lernen. Diesem Gedanken Rechnung tragend und die günstigen lokalen Unterkunftsmöglichkeiten berücksichtigend, besonders aber um den jungen, in kräftigem Vormarsch befindlichen Raiffeisenkassen im Berner Oberland die Sympathien des Gesamtverbandes zu bekunden, ist diesmal Interlaken gewählt worden. Kurort von Weltruf, beliebtes Ausflugsziel der In- und Ausländer, Ausgangspunkt für das berühmte Jungfraugebiet gilt Interlaken als „die vornehme Visitenstube des Oberlandes", die mehr und mehr auch zum bevorzugten Konferenzort von schweizerischen Vereinigungen geworden ist.

In Unterseen, der nur durch die Aare getrennten unmittelbaren Nachbarschaft Interlakens hat die oberländische Raiffeisenbewegung im Jahre 1924 ihren Anfang genommen. Sie zählt heute 21 Kassen, die sich auf die Aemter Interlaken und Thun, das Hasli- und Simmental verteilen. Die wirtschaftliche Not der Nachkriegszeit hat die oberländische Bauernbevölkerung, deren Haupterwerbszweig die Viehaufzucht ist, veranlaßt, ihre Selbsthilfebestrebungen auch auf das Kreditwesen auszudehnen. Selten hat der Ruf zum Zusammenschluß zwecks Wahrung der gemeinsamen Interessen auf dem Gebiete des Kreditwesens unmittelbar ein so kräftiges Echo gefunden wie beim Oberländer Bergbauer,

dem der auf christlicher Grundlage basierende Raiffeisengedanke unwillkürlich zu Herzen ging. In einer Weise, die auffallend das starke Bedürfnis nach gemeinnützigen Spar- und Kreditkassen dartut, haben sich die z. T. in armen Berggemeinden eingeführten Raiffeisenkassen entwickelt und sowohl als vorteilhafte, zinsfußregulierende Kreditinstitute, wie als Sparsinn fördernde Geldanlagestellen wertvollste Dienste geleistet. Selbstvertrauen und Zuversicht sind an Stelle dumpfer Resignation getreten und die Ueberzeugung, daß sich bei mutigem Kampfe gegen die Ungunst der Zeit und einem kräftigen Selbsthilfewillen Krisen mildern und



Die Blumenuhr im Kursaalpark.

überwinden lassen, bricht sich mehr und mehr Bahn. Mit der Einführung der Darlehenkassen unternimmt das Oberland dasjenige, was in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts Regierungsrat und Nationalrat Edm. von Steiger, ein erster Befürworter der Raiffeisenkassen in der Schweiz — dem Bernervolk empfohlen hat. Im Auftrage der kantonalen Regierung unternahm jener hervorragende Berner Magistrat im Jahre 1885 eine Besuchsreise zu Raiffeisen in Neuwied und besichtigte mehrere Darlehenskassen in den Rheinlanden. Mit besten Eindrücken heimgekehrt und von Raiffeisen aufgemuntert, auch dem schweiz. Landvolk die Wohltaten örtlicher gemeinnütziger Kreditgenossenschaften zu erschließen, hielt Steiger Vorträge und verfaßte eine Broschüre, worin er die gemeinnützigen Männer ermahnte, dieser zeitgemäßen Idee fortan größere Aufmerksamkeit zu schenken. Dank seiner Initiative entstanden im Jahre 1887 in Schoßhalde und Zimmerwald Darlehenskassen, von denen jedoch die erstere später in einer landw. Bezugsgenossenschaft aufging, während Zimmerwald in etwas veränderter Form heute noch besteht. Der Bewegung fehlte der starke Rückhalt eines Verbandes mit Revisions- und Geldausgleichsstelle. Trotzdem die Bemühungen Steigers zu keinem durchschlagenden Erfolg geführt hatten, blieb dieser vornehme und weitsichtige Staatsmann der Raiffeisenidee innerlich gleichwohl treu. Als die Bewegung um die Jahrhundertwende mit der Gründung der Darlehenskasse Bichelsee feste Gestalt annahm und die bestehenden Kassen im Jahre 1902 zu einem Verbande vereinigt wurden, folgte Steiger mit Freuden der Einladung Pfr. Trabers zur Teilnahme an den ersten zwei Verbandstagen von 1903 und 1904 in Baden und Zürich und sprach dabei in begeisterten Worten über die wohltätige Wirkung der Raiffeisenkassen, deren Einfluß auf die sittliche Hebung des Volkes er ebenso schätzte wie die materiellen Vorteile. Mit nicht geringer Genugtuung müßte es den im Jahre 1908 verstorbenen Regierungs- und Volksmann erfüllen, wenn er die heutige Entwicklung der von ihm so nachdrücklich befürworteten Selbsthilfekassen im Oberland beobachten könnte, wo er vor seinem Eintritt in die bernische Regierung jahrzehntelang als Pfarrer gewirkt hat.

Der diesjährige Verbandstag wird des im verflossenen Geschäftsjahr verstorbenen schweiz. Raiffeisenpioniers, Dekan Traber sel. gedenken und das Andenken unseres vielverdienten Vorkämpfers ehren. Die Tagung hat über die Jahresrechnung und Bilanz des Verbandes zu befinden und wird in näheren Berichten über die bedeutsamen Fortschritte von Kassen und Verband orientiert werden. In zusammengefaßten Zahlen wird die Jahresarbeit der emsigen Kassiere, der eifrig tätigen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder zu Darstellung gebracht, das zunehmende Vertrauen zu einer einst stark umstrittenen Sorte von Kreditinstituten besprochen und gezeigt werden, daß zähe Ausdauer und aufopferungsvolle Hingabe nicht umsonst gewesen, sondern im Interesse des Volkswohles ein Werk schufen, auf das alle Freunde und Mitarbeiter stolz sein dürfen. Neben den ordentlichen geschäftlichen Traktanden hat der kommende Verbandstag auch die ordentl. Erneuerungswahlen für Vorstand und Aufsichtsrat zu treffen. Die Verbandsbehörden benützen diesen Anlaß, um eine Erhöhung der Mitgliederzahl des Aufsichtsrates von 5 auf 6 Mitglieder zu beantragen. Von den 10 bisherigen Mitgliedern von Vorstand und Aufsichtsrat stellen sich 9 für eine Wiederwahl zur Verfügung, während Hr. E. Thüring, Ettingen (Baselland), der dem Aufsichtsrat seit 25 Jahren angehört, eine event. Wiederwahl ablehnt. An seiner Stelle wird Hr. Adam, Präsident der Darlehenskasse Allschwil und des basellandschaftlichen Unterverbandes, vorgeschlagen. Für die Besetzung des neuen 6. Aufsichtsratsmandates erachten die Verbandsbehörden eine Kandidatur aus dem Thurgau, dem Stammland der schweiz. Raiffeisenkassen, das hinsichtlich Bilanz- und Umsatzzahlen im Verband an zweiter Stelle steht, als gegeben und bringen Hrn. Nat.-Rat Meili, den Gründer und Präsidenten der Darlehenskasse Pfyn, einen verdienten Raiffeisenmann und einflußreichen, bäuerlichen Vertreter im eidgenössischen Parlament, in Vorschlag.

Wie seit Jahren üblich, wird der Generalversammlung ein sog. Begrüßungsabend folgen, wofür von der Kursaaldirektion Interlaken in freundlicher Weise die nötigen Räume zur Verfügung gestellt werden. Bei günstiger Witterung ist am folgenden Tag (30. Juni) ein Ausflug nach der Schynigen Platte, einem der schönsten Aussichtspunkte des Oberlandes, vorgesehen. Die Fahrt wird mit Extrazügen, zu stark reduziertem Preise, ausgeführt und die Fahrzeiten sind so vorgesehen, daß es den meisten Teilnehmern möglich sein wird, gleichen Abends in ihre heimatlichen Dörfer zurückzukehren. Gegen Vorweisung der Teilnehmerkarte können am Bahnhof Interlaken-Ost Billets zu ermäßigten Taxen (gültig vom 28. Juni bis 2. Juli) für Exkursionen nach Mürren, Wengen, Grindelwald, Kleine Scheidegg und Jungfraujoch (3457 M.) bezogen werden.

So bietet sich mit der Teilnahme am diesjährigen Verbandstag wiederum Gelegenheit, über die aufstrebende, mehr und mehr im Schweizervolk sich verankernde Raiffeisenidee und damit über ein Werk von großer wirtschaftlicher und sozialer Bedeutung aufgeklärt und gleichzeitig mit ersten Naturschönheiten unseres Vaterlandes näher vertraut zu werden. Raiffeisenmänner aus allen Landesteilen, deutscher und welscher Zunge, werden sich — umschlungen von einigendem Band überzeugten Raiffeisentums und inniger Liebe zum gemeinsamen schönen Vaterland — an einem herrlichen Fleck Erde vereinigen, um vorab in ernster Arbeit Aufklärung und Wegleitung zu holen, Gedankenaustausch zu pflegen, und dann, zu frisch-froher Weiterarbeit ermuntert, mit neuem Mut und neuer Kraft am Ausbau unserer im Dienste der hilfebedürftigen Mitmenschen stehenden Dorfbanken weiterarbeiten.

Möge die Tagung von Interlaken wiederum das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken, möge sie ebenso eindrucksvoll verlaufen wie die Delegiertenversammlungen der letzten Jahre und der rührigen Raiffeisenbewegung im Berner-Oberland kräftigen Impuls verleihen!

Willkommen in Interlaken!

Kaum geboren, kaum erwacht,
Wird Oberlands Raiffeisengebilden
— Wer hätte wohl an dies gedacht, —
Aus allen Schweizergefilden
In Interlaken Besuch gemacht!

Seid willkommen, edle Männer!
Die ihr an Volk und Vaterland
Seid gemeinnützige und wahre Gönner,
Die Nächstenliebe euch zur Tat verband,
Seid herzlich willkommen im Oberland!

Freudebewegt haben die oberländischen Raiffeisenkassen von dem Beschluß der Verbandsbehörden Kenntnis genommen, den diesjährigen Verbandstag in Interlaken abzuhalten. Wagen wir

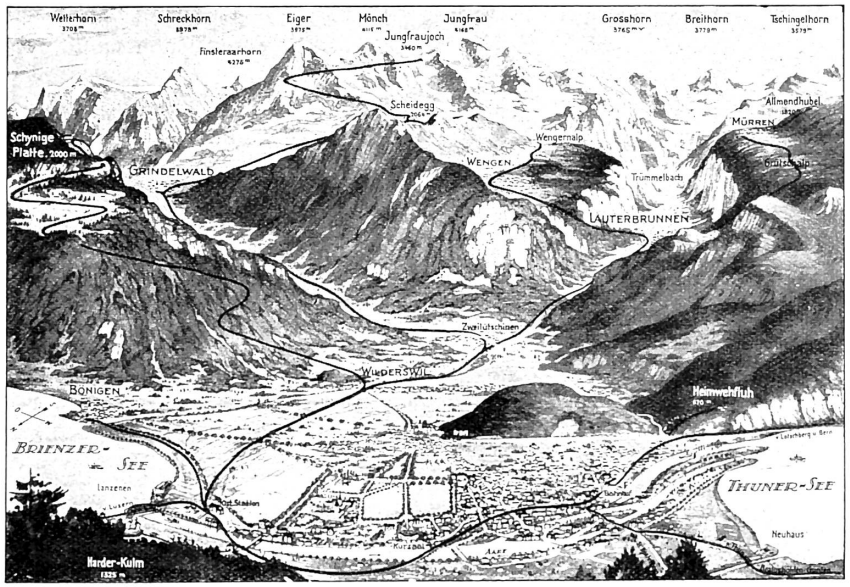
doch anzunehmen, daß dieser Beschluß der Ausdruck der Zufriedenheit und Anerkennung herwärtiger Tätigkeit in Raiffeisensachen sei.

Die Ehre, die damit dem Kanton Bern zum dritten Male (1911, 1914, 1931) zuteil wird, ist auch wohl begründet. Sind doch die ersten Raiffeisenkassen der Schweiz im Kanton Bern durch Initiative und Förderung des damaligen Regierungsrates v. Steiger in Schoßhalde 1886 und Zimmerwald 1887 entstanden. Für uns Interlakner hat dieses Moment noch besondere Bedeutung, weil Reg.-Rat v. Steiger vormals in Gsteig bei Interlaken als Pfarrer amtierte und bei verschiedenen Bürgern noch in guter und schätzbarer Erinnerung steht.

Also im Herzen der Schweiz wollen Helvetiens Raiffeisen-Männer wieder einmal tagen. Interlaken ist das Ziel und Losungswort! Millionen Jahre würden kaum genügen, um die Zeit zu messen, wo die Naturkräfte unser schönes, engeres und weiteres Vaterland herausbildeten auf dem Planeten Erde, der durch die Macht des Höchsten geschaffen wurde. Erstarrung, Eruptionen, Faltung, Schiebung, Senkung, Erosionen heißen die Geschehnisse, die dabei tätig waren. Die Formen und Zustände, die dabei resultierten, sind uns nur in großen Etappen bekannt. Granit- und Gneißgebirge, Kohlenflöze, Sandstein und Nagelfluhbildungen, Gletscherschliffe verschiedener Gletscherperioden, Pfahlbauten und die Bildung unserer Flüsse und Seen mit Ablagerungen bilden dabei Meilensteine, die nach Jahrtausenden zählen. Auch unser Bödeli, das Gebiet zwischen dem Thuner- und Brienzersee, ist Schwemmland des Lombach und der Lütschinen und fällt in jene jüngste und doch altersgraue Zeit. Mit den Pfahlbauern beginnt die eigentliche historische Zeit und der Mensch in Gesellschaft aufzutreten. Funde menschlicher Spuren gehen allerdings bis in die Eiszeit zurück. Das Auffinden alemannischer Gräber in der Nähe der Schloßruine Unspunnen bei Interlaken liefert den Beweis, daß nicht nur ins Oberhasli, sondern auch ins Bödeli von Norden her Völkerschaften eingedrungen sind und die Gegend bevölkert haben. Gleich wie anderwärts Gallus, so verkündete im 7. Jahrhundert Beatus den christlichen Glauben unter den heidnischen, herwärtigen Einwohnern. Battenloch, Beatushöhle, St. Beatenberg erinnern uns noch heute an seine Tätigkeit. Vom Mittelalter, der Blütezeit des Ritterwesens und der Klöster, hat auch das Oberland und speziell das Bödeli die Signatur erhalten. Urkundlich wird 1133 erstmals das Augustinerkloster Interlaken erwähnt, das von Freiherr v. Seliger gestiftet wurde. Das Kloster war reich an Grundbesitz. Walter von Eschenbach, der durch Heirat der Erbtochter von Oberhofen im Oberland zu Macht gelangte, erhielt vom König Rudolf am 13. Juli 1279 zu Wien für geleistete Dienste die Erlaubnis, zwischen den beiden Seen eine Befestigung zu erbauen. Auf einem vom Gotteshaus Interlaken erworbenen Stück Land baute er das Städtchen Unterseen. Als Bodenzins mußte er dem Kloster jährlich 3 Pfund reines Wachs und eine schwarze Henne mit gelben Füßen geben. Wegen Fischereirecht, Wirtshausrecht etc. entstanden oft Differenzen zwischen dem Kloster und Unterseen.

Unterseen erhielt für seine Treue und Mithilfe zur Bernerregierung bei den Aufständen von 1528 die Alp Sefinen zu Eigentum, ferner Erlaß des obengenannten Bodenzinses, eigene Gerichtsbarkeit, eigene Metzg und Wirtshaus, das Recht auf Abhaltung von Jahr- und Wochenmärkten.

Die Schloßruine Weißenau am Ausfluß der Aare in den Thunersee und die Ruine Unspunnen im Rugen sind weitere Zeichen jener Zeit. Unspunnen ist noch besonders bekannt geworden durch die Alphirtenfeste zu Unspunnen vom Jahre 1805 und folgende, wo in Nachahmung der Tourniere und ritterlichen Spiele zahllose Menschen, Schweizer und Ausländer, sich einfanden, um sich an den nationalen Wettkämpfen, Schwingen, Ringen, Steinstoßen, Jodeln, Alphornblasen etc. zu ergötzen. Fürsten und Prinzen und die ersten Männer der Regierung tanzten mit Landmädchen, Gräfinnen mit Hirten und Greise mit Kindern. Es war kein Fleck, wo nicht Freude und Fröhlichkeit herrschte, so wird von Frau von Berlepsch erzählt.



Interlaken mit Jungfraugebiet.

Interlaken ist als Kurort schon lange bekannt. Seinen Ruf als Fremdenzentrale 1. Ranges hat es jedoch erst mit den Eisenbahnen erhalten. Nicht nur die Zufahrtslinien, sondern speziell die Bergbahnen auf die Heimwehfluh, den Harder, die Schynige Platte, Wengernalp und Jungfrau sind wechselseitig von so bedeutendem Einfluß, daß eines ohne das andere nicht mehr denkbar ist. Interlaken steht denn auch vorwiegend im Zeichen der Fremdenindustrie, die volkswirtschaftlich ihre großen Vorteile, aber auch Nachteile ausübt. Fiskal- und handelspolitisch bietet die Fremdenindustrie für die Schweiz die einzige Möglichkeit, die Handelsbilanz auszugleichen.

Obschon politisch getrennt, bilden Interlaken, Matten und Unterseen ein Wirtschaftsganzes und werden gemeinhin als Interlaken bezeichnet. Entsprechend seinem Haupterwerb stehen in Interlaken eine große Zahl schönster und schöner Hotels zur Aufnahme der Gäste bereit. Der Mittelpunkt ist die Höhenpromenade mit dem Kursaal, von wo aus man einen unvergleichlich schönen Ausblick auf die majestätische Jungfrau genießt. Zur Förderung des Fremdenverkehrs bestehen verschiedene Organisationen (Kurhausgesellschaft, Hotelierverein, Verkehrsverein, Tellspielverein). Auch das gesellige Leben ist gut entwickelt, Kunst und Musik wird eifrig gepflegt. Auch die vielen wirtschaftlichen Vereinigungen suchen ihrer Pflicht zu genügen. Mit der wirtschaftlichen Entwicklung kam auch das Bedürfnis zur Errichtung von Bankinstituten. Im Jahre 1852 wurde die Ersparniskasse des Amtes Interlaken gegründet, 1873 die Volksbank Interlaken, 1878 die Privatbank J. Betschen, 1911 eröffnete die Kantonalbankfiliale Interlaken ihre Schalter. Um diesen Ring zu schließen erhielt Unterseen 1924 eine Raiffeisenkasse. Damit war die erste Gründung im Oberland vollzogen und rasch erfolgten weitere, so daß heute bereits 21 Raiffeisenkassen bestehen und weitere folgen werden.

Am 3. März 1929 schlossen sich die Dorfkassen zusammen zum oberländischen Unterverband, in dessen Namen ich die große Raiffeisengemeinde zu ihrer kommenden Tagung in Interlaken herzlich willkommen heiße.

Mögen Sie, liebe Raiffeisenfreunde, sich bei uns recht heimisch fühlen, sich an den großartigen Naturgenüssen laben, möge ein imposanter Aufmarsch Volk und Behörden bedeuten, daß unserer Bewegung ein hoher, bedeutungsvoller Gedanke innewohnt, der sich in materieller und ideeller Richtung durchschlägt zum Nutzen des Einzelnen wie der Gesamtheit.

Der Präsident des oberländischen Unterverbandes:

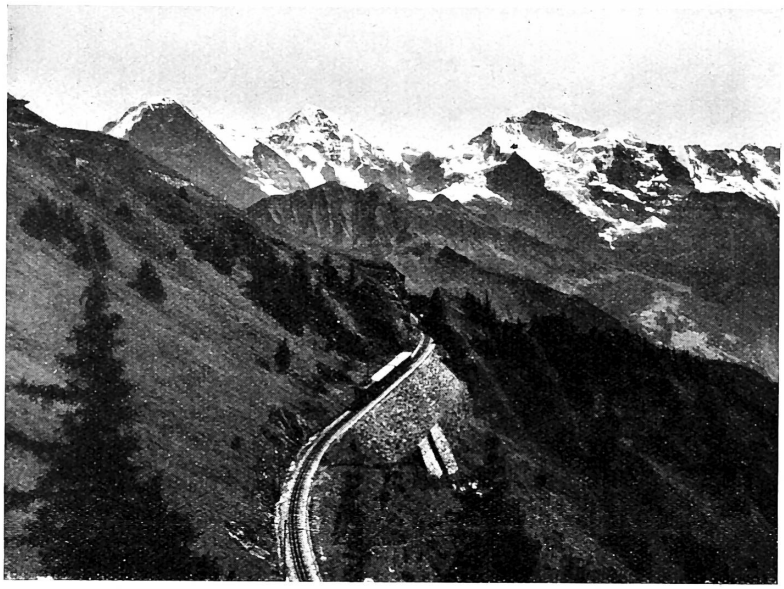
Flück, vet.

Interlaken.

Geschichtliches von S. Elkan.

Wo-n Er d'Aerde het gosse,
Seit der Herrgott: „So!
Jetz mueß no d'r schönst Bitz fürecho!
G'seh, Aengel, reck m'r d's Paradyser-Mödeli!"
A was het's du gäh? — D's Inderlachner-Bödeli.

So singt im Berner Oberland der Volksmund, und die Sage erzählt dort, daß in den Schöpfungstagen der dienstbare Geist des Herrn das Aaretal entlang kam und in der Ebene am Fuße der höchsten Gebirge von seinem Werke ausruhte. Da wurde er plötzlich wahr, daß ihm für diese Gegend kein Schmuck mehr geblieben, und er wurde sehr betrübt und beeilte sich nachzusehen, ob wirklich alles vergeben sei. Da fielen aus den Falten seines Gewandes doch noch einige Hände voll heraus, und zwar vom Allerschönsten, das ihm zu Gebote gestanden hatte. Da freute sich der Engel und streute seine Himmelsgaben aus: Wundervolle Blumenpracht der Weiden, schönste Wälder den Talseiten, den Häuptern der Berge silberleuchtende Diademe. Und er sprach: „Die Menschen sollen kommen und deine Schönheit bewundern."



Schynige Platte-Bahn.

Und die Menschen kamen und kommen noch immer, ungezählte, ergriffen von den Schöpfungswundern hier am Fuße der Schneemajestäten, zwischen grünen Feldern und Wäldern und leuchtenden Wassern.

Das weltabgelegene Tal zwischen dem Brienzer- und dem Thunersee ist ein altes Siedelungsgebiet; der Fischreichtum seiner Seen, die Fruchtbarkeit seines Bodens zogen von alters her wandernde Volksstämme an. Wer aber und wie diese waren, wie sie wechselten, Welschländer, Germanen, — wie Heiden zu Christen wurden durch ausländische Glaubensboten, wie z. B. St. Beatus den landverwüstenden Drachen erschlug und andere Wunder vollbrachte, das alles ist mehr Sage als Geschichte, die noch heute von Mund zu Mund geht und lange Winterabende am häuslichen Herde kürzt.

Die Geschichte trat in ihr Recht mit der Gründung des Augustinerklosters in der damals zur Grafschaft Burgund gehörenden Landschaft. Es verdankte seine Stiftung, ums Jahr 1130, dem Freien Seilger (Selinger) von Oberhofen, war für 50 Chorherren bestimmt und der Jungfrau Maria geweiht. Der Stiftungsbrief ist verloren, dagegen gibt der Schirmbrief Kaiser Lothars von Sachsen, datiert: Basel, d. VI. Idus Nov. (8. Nov.) 1133, Kunde von diesem Gotteshause in M a t t e n , — dieses ausdrücklich der erste Name der Siedelung, — seinen Rechten und Freiheiten, sowie Angaben über Geschlecht und Person des Stifters. — Dieser ersten Urkunde folgten noch mehrere, so von den Kaisern Konrad III. und Friedrich Barbarossa, deren Schutz und Schenkungen das Reichsstift Madon, Inderlappen, Hinderlappen, Interlacus bald in die erste Linie der schweizerischen Gotteshäuser stellten. Sein Territorialbesitz gab dem der Klöster St. Gallen, Einsiedeln, Disentis und dem des Gr. St. Bernhard nichts nach. Die Vogtei von Interlaken gehörte zuerst den Freiherren von Oberhofen, Nachkommen des Stifters, dann denen von Eschenbach-Unspunnen, hierauf den Herzögen von Oesterreich, bis 1323 das Stift unter den Schutz der Stadt Bern gelangte, bei der es bis zu seiner Aufhebung 1528 verblieb. Diese Augustiner-Mönche waren zunächst praktische Kulturträger, die mit Hacke, Pflug und Hammer Forste lichteten, Aecker bebauten, Schiffahrt schufen und Handel anbahnten mit fernen, so den lombardischen Stapelplätzen. Daneben waren sie die ersten Lehrer des Landes im Lesen, Schreiben und Rechnen. Später freilich sollen sogar Aerzte und Rechtsgelehrte der Interlakener Klosterschule ihr Wissen verdankt haben. — Im 13. Jahrhundert entstand auch ein Augustinerinnen-Kloster für 40 Nonnen, das in seiner Blütezeit an 300 Insassen zählte, darunter ca. 200 Schülerinnen. Es wurde schon 1485 säkularisiert. — Feuersbrünste zerstörten später große Teile des ehemaligen Klosters, aber noch heute kann man sich von dem gewaltigen Komplex ein Bild machen, wenn man hinter dem Hotel Interlaken unter schönen alten Nußbäumen die englische, schottische, schweizerische Kirche und das jetzt zu Amtszwecken benutzte Schloß Interlaken ansieht, alles auf Klostergrund und -boden. Die zwei genannten Kirchen sind sogar aus dem Chor der alten Kirche und einer ehemaligen Kapelle hervorgegangen. Ebenda findet man auch noch eine Wappentafel des Propstes Roß in Stein ausgehauen, mit dem halben Steinbock, dem Abzeichen des Klosters.

Mit Berns Hilfe wuchs allmählich die Siedelung Matten-Interlaken-Unterseen kräftig empor. Ein rührig Völklein bewohnte die einfachen Behausungen — in Unterseen und Matten schauen noch jetzt uralte ehrwürdige Häuser seltsam in die moderne Welt — und trieb Fischerei, Bienenzucht, Pferdehandel nach Italien, Uhrmacherei, grub gelegentlich nach Metallen, fabrizierte Alpenprodukte wie Enzianbranntwein und Kirschwasser, bis die Holzschnitzerei Hauptindustrie wurde. Der Nußbaum war der traditionelle Kulturbaum des Bödeli, er diente hier oft als Gerichtsbaum statt der Linde. Es wurden manchmal 400jährige Bäume gefällt, die noch die Mönche gepflanzt hatten. Aber auch Obstbäume u. a., z. B. Eiben, gab es in Menge. Ihr Holz wurde zu Spießen verarbeitet, die ein sehr geschätzter Exportartikel nach England waren. Im Jahre 1531 ließ der Landvogt die allzu große Ausfuhr sogar verbieten. Aber 1604 wurden doch wieder 430 Spießstangen zugerichtet. — Die feinere Holzschnitzerei, der die Schwarzwälder starke Konkurrenz machten, wurde durch eben einen St. Blasier Joh. Ebner, den 1793 der Landvogt Steiger zur Vervollkommnung der Hausindustrie in Interlaken ansiedelte, so gefördert, daß fortan der Import ausländischer Waren verboten wurde. Wahre Künstler erstanden jetzt im Lande, so Hans Huggler aus Brienz u. a. — (s. Schweiz. Künstlerlexikon). Von den französischen Refugianten erlernte man die Seidenindustrie. Auch die einheimische Spitzenklöppelei wurde durch Errichtung einer Schule 1814 gefördert.

Schwere Zeiten blieben dem Bödeli auch nicht erspart. Wie fast überall hielt im 14. Jahrhundert der schwarze Tod hier furchtbare Ernten, unzählige Feuersbrünste und Ueberschwemmungen richteten viel Unheil an. Als einmal, berichten die Klosterarchive, die reißende Lütschine Menschenleben und -tun zerstörte, trug sie ein Knäblein auf seinem Bettchen unter die „Traufe" eines Hauses, wo es liegen blieb, unversehrt. Der Findling wurde der Stammvater des Geschlechts der „Traufer".

Als die Verkehrsmittel und Gasthäuser sich besserten und mehrten, — lange logierte man im Kloster, es hatte Tavernenrecht; später häufig in den Pfarrhäusern, so noch 1777 Goethe mit seinem Herzog — auch im Schloß beim Landvogt, — mehrten sich auch die Besucher des schönen Ortes. Die Reise-Annalen Interlakens sind reich an berühmten Namen aus aller Herren Ländern. So begeisterte den englischen Dichter Lord Byron das malerische Unspunnen bei Interlaken zu seinem Drama Manfred, das er auf der Wengernalp begann. Der Philosoph Herbart wurde Hauslehrer bei den zwei Söhnen des

Landvogts Steiger, — hundert fremde vornehme Herren und Damen beehrten das eigenartige Hirtenfest von Unspunnen, das am 17. August 1805 zur Erinnerung an historische Ereignisse glänzend gefeiert wurde (das letztemal 1905). Der Komponist Mendelssohn-Bartholdy schrieb in Interlaken sein Oratorium „Christus" und sein schönes Lied „Wer hat dich, du schöner Wald . . .". Sein Name findet sich in dem Musiktempelchen am Harder neben dem von C. M. v. Weber, der 1811, und dem von Richard Wagner, der 1867 glückliche Tage hier zubrachte.

Immer mehr wurde Interlaken moderner Kurort. Männer wie Peter Ober, einer der Gründer des Kursaals und der Höhemattengesellschaft, die die herrlichen Wiesen gegen Ausbeutung sicherten; die Strübins, Pioniere des Höhewegs und Förderer des Hotelwesens, trugen wesentlich zu Interlakens Aufschwung bei. Ebenso entwickelte sich mehr und mehr das Verkehrswesen. Mit Dampfschiff und Eisenbahn zog ein neuer Geist ein. Dank den Gebrüdern Knechtenhofer in Thun befuhr das erste Dampfboot „Bellevue" den Thunersee am 31. Juli 1835; in Interlaken war es Hauptmann Matti, der nach manchem Widerstand der Brienzer die erste Dampferfahrt mit dem „Gießbach" am 9. Juni 1839 vollführte. Ende der 50er Jahre begann die Eisenbahn ihren Siegeszug über Berg und Tal, auch „durch" die Berge, hieß es bald. Als 1871 die Rigibahn, 1879 die Gießbachbahn in Betrieb traten, mehrten sich die Konzessionsbegehren, nicht nur für Talbahnen, sondern auch nach den stolzen und stolzesten Höhen: Mürren, Wengernalp, Rothorn, Niesen, Schynige Platte, Jungfrau. Die meisten dieser Bergbahnen entstanden in den 90er Jahren. 1889 brachte das erste Jungfraubahnprojekt. Nationalrat Friedrich Seiler, der Besitzer des Hotels Jungfrau in Interlaken, trat leidenschaftlich dafür ein. Der Ingenieur des Eiffelturms in Paris, der Zürcher Moritz Köchlin, lieferte den ersten praktischen Plan, andere folgten. Man kämpfte hitzig für und wider den einen oder andern, aber auch die Unberührtheit der höchsten Höhen wollten manche gewahrt haben. Die Lösung aller Probleme brachte der Zürcher Eisenbahnkönig Adolf Guyer-Zeller, dessen Projekt mit dem Ausgangspunkt Wengernalpbahn-Eiger im August 1893 bei Besteigung des Schilthorns entstand und ausgeführt wurde. Am 19. September 1896 feierte man begeistert die Einweihung der ersten Strecke Kleine Scheidegg-Eigergletscher. Und heute führt die Bahn, die höchstgelegenste Europas, bis hinauf auf Jungfraujoch, 3457 M. ü. M., von wo aus man eine unbeschreibliche Fernsicht genießt.

„Nicht Gott versuchen, sondern Gott suchen ist das Leitmotiv," so sprach der bekannte Gletscherprediger Gottfr. Straßer von Grindelwald. Möge das jedem zum Bewußtsein kommen, der das Vorrecht genießen darf, diese Höhenwege zu betreten und Einblicke zu tun in die Geheimnisse dieser Wunderwelt, der Krone des Berner Oberlandes und besonders Interlakens, dem seine „Jungfrau" mit ihrem stolzen Gefolge glänzender Schneegipfel heute näher gerückt ist als je.

Die schweizerischen Raiffeisenkassen und ihr Verband im Jahre 1930.

Später als die Jahresberichte der übrigen Geldinstitute erscheint jeweils derjenige unseres Verbandes. Unser Bericht soll nicht nur über die Tätigkeit des Verbandes als solchen Auskunft erteilen, sondern auch einen Gesamtüberblick der Leistungen sämtlicher angeschlossenen Kassen geben. Zu diesem Zwecke ist jeweils vorerst eine Verarbeitung und Zusammenstellung der bis 30. März dem Verbande einzuliefernden Bilanzen und Gewinn- und Verlustrechnungen aller Kassen notwendig, was einen nicht geringen Zeitaufwand benötigt, wenn die Aufstellung ein zuverlässiges Bild der Gesamttätigkeit geben soll. In Form eines 36 Seiten starken Heftes, dem eine 15seitige statistische Tabelle beigegeben ist, orientiert der jüngst zur Ausgabe gelangte 28. Verbandsbericht über das mit dem Kalenderjahr zusammenfallende Geschäftsjahr 1930. Pietätvoll gedenkt der Verfasser des am 29. Oktober 1930 verstorbenen schweizerischen Raiffeisenpioniers, Dekan Traber in Bichelsee, dessen wohlgelungenes Portrait mit Facsimilieunterschrift den Bericht schmückt und dessen große Verdienste um die Einführung der Raiffeisenkassen in der Schweiz und damit um das Fortkommen des werktätigen Landvolkes, in Verbindung mit einem kurzen Lebensabriß, nochmals in Erinnerung gerufen werden. Im Anschluß an eine kurze Orientierung über die Wirtschaftslage im allgemeinen und die bezüglichen inländischen Verhältnisse im besondern gibt der Bericht eine Darstellung der Fortschritte und des Standes von Kassen und Verband. Ein besonderer Abschnitt spricht sich über die Zentralkasse aus, deren Tätigkeit und Verfassung in zwei Berichten des Aufsichtsrates und der Treuhandstelle näher beleuchtet sind. In ziemlich ausführlicher Weise, wie es in der Regel weder bei Wirtschaftsverbänden, noch viel weniger aber bei Geldinstituten üblich ist, wird nähere Orientierung geboten. Diese weitgehende Berichterstattung entspricht den Forderungen, welche man berechtigterweise hinsichtlich Publizität an Institute stellt, welche namhafte Summen Geldes, besonders aus den Händen kleiner Sparer, entgegennehmen. Die Oeffentlichkeit soll Gelegenheit haben, selbst zu urteilen, ob das den Raiffeisenkassen geschenkte Zutrauen oder aber das vereinzelt immer noch gern genährte Mißtrauen gerechtfertigt ist. Und schließlich soll auch das Vertrauen zwischen Kassen und Verband kein blindes oder scheinbares sein, sondern auf Tatsachen aufbauen, über die sich die Organe einer jeden Lokalkasse selbst Rechenschaft geben können. Sie sollen das Bewußtsein bekommen, daß beim Verband hinsichtlich Ordnung und Disziplin mit ebenso strengem Maßstab gemessen wird, wie dies von den Organen des Verbandes gegenüber den Lokalkassen geschieht. Keine Vertrauensseligkeit, wohl aber Vertrauen, wo solches auf Grund zuverlässiger Tatsachen gerechtfertigt ist, gilt bei den Kassen sowohl als beim Verband. Nur auf dieser Basis läßt sich ein dauerhaftes Vertrauensverhältnis schaffen, ohne welches kein ersprießliches Zusammenwirken und damit auch keine fruchtbare, stoßkräftige Aufbauarbeit möglich ist.

Das Jahr 1930 hat der schweizerischen Raiffeisenbewegung eine kraftvolle Weiterentwicklung gebracht. Trotzdem die wirtschaftlichen Verhältnisse in ländlichen Gegenden vielfach sehr unbefriedigende waren, sind die Bilanz und Umsatzzahlen der angeschlossenen Kassen im Gesamten namhaft gestiegen, während das Kassennetz eine normale Erweiterung erfahren hat. Die mit den genossenschaftlichen Spar- und Darlehenskassen des Raiffeisensystems innert 3 Jahrzehnten gemachten guten Erfahrungen haben zu einer fühlbaren Stärkung des allgemeinen Vertrauens geführt und in Verbindung mit günstigen Zinsbedingungen einen bisher nie erreichten Jahresfortschritt im Einlagenbestand gebracht.

Die Kassenzahl hat sich um 28 auf 516 erweitert. 28 Neugründungen stehen keine Auflösungen oder Austritte gegenüber. Durch eine Gründung im Kanton Neuenburg ist die Zahl der Kantone und Halbkantone, in denen Raiffeisenkassen bestehen, auf 22 gestiegen. Nur in Baselstadt, Obwalden und Zug sind sie nicht vertreten. Besonders rege war die Gründungstätigkeit in den Kantonen Bern (Oberland und Jura), Waadt und Wallis. Von den 516 Kassen entfallen 338 auf das deutsche, 173 auf das französische, 1 auf das italienische und 4 auf das romanische Sprachgebiet. Der Mitgliederbestand ist um 2704 auf 45,278 gestiegen. Die auf Fr. 267,084,998.13 gestiegene Bilanzsumme aller Kassen verzeichnet mit Fr. 27,723,428.87 oder 11% den größten bisherigen Jahreszuwachs. Der Umsatz beträgt 611,1 Millionen und ist 67,5 Millionen oder 12 % höher als im Vorjahr. Die Nettogewinne betragen Fr. 800,402.83 und erweitern die Reserven auf Fr. 7,621,326.64. Die Verwaltungskosten von Fr. 917,198.99 machen zirka ⅓ % der Bilanzsumme aus, während sich die Steuern auf Fr. 261,361.22 beziffern.

Vom Einlagenzuwachs entfällt fast die Hälfte auf die Sparkasse, deren Bestand von Fr. 112,2 auf 126,1 Mill. und deren Einlegerzahl um 11,000 auf 132,000 gestiegen ist. In auffälliger Weise hat sich besonders bei Neugründungen in Berggegenden gezeigt, daß durch die Einführung der Raiffeisenkassen der Sparsinn stark gefördert wurde und brach gelegenes Geld zur soliden zinstragenden Verwertung gelangt ist. Die neuen Gelder haben zu fast 4/5 Verwendung für Darlehen und Kredite im Kreise der betreffenden Ortskassen gefunden, während ⅕ der Erhöhung der Liquiditätsreserve bei der Zentralkasse diente. 330 Kassen konnten den Kredit-Bedürfnissen aus eigenen Mitteln genügen und 186 standen im Schuldverhältnis zur Zentralkasse. An 69 Kassen sind zur Befriedigung außerordent-

licher Bedürfnisse Spezialvorschüsse im Betrage von Fr. 2,9 Millionen gewährt worden, die vornehmlich der Finanzierung von Kommunalkrediten, Bodenameliorationen und dergleichen dienten.

Die ordentliche Delegiertenversammlung, die im Zeichen „500 Raiffeisenkassen in der Schweiz" am 12. Mai in Aarau tagte, war von 503 Delegierten besucht. Sie erledigte die ordentlichen Jahresgeschäfte und genehmigte den Antrag der Verbandsbehörden zum Ankauf der an das bisherige Verbandsgebäude anstoßenden Liegenschaften am Unionplatz in St. Gallen. Beim Bankett im städtischen Saalbau hieß Landammann Stalder die Delegierten im Namen des aargauischen Regierungsrates willkommen und hob in seiner Tischrede die Bedeutung der Raiffeisenkassen zur Förderung des Sparsinns und Gewährung vorteilhafter Kredithilfe an das werktätige Landvolk hervor.

Die Tätigkeit des Verbandssekretariates war insbesondere auf die Ausdehnung des Kassanetzes, die innere Erstarkung der bestehenden Kassen und auf die Wahrung ihrer Interessen gegenüber Gesetzgebung und Behörden gerichtet. Diesen Zielen dienten 71 Vorträge, wovon 31 durch Verbandsrevisoren gehalten wurden, ferner 30 Konferenzen und zahlreiche Auskunfterteilungen über die Interpretation und Handhabung gesetzlicher Vorschriften. Daneben lag dem Sekretariat die Leitung des Revisionswesens, die Bedienung der Presse, die Verfassung von Zirkularen und die Redaktion des Verbandsorgans ob.

Die Beanstandung von Mündelgelderanlagen bei Raiffeisenkassen durch aargauische Bezirksbehörden gab im August Veranlassung, in einer näher begründeten Eingabe bei der kantonalen Regierung Gleichstellung mit den mündelsicher erklärten ländlichen Spar- und Leihkassen nachzusuchen. Nachdem die Anlage von Gemeindegeldern nach erfolgtem Rekurs an den Großen Rat als zulässig erklärt worden ist und da die Raiffeisenkassen über eine zuverlässige fachmännische Revision verfügen und staatlich konzessioniert sind, entbehrt eine Ausnahmestellung stichhaltigen Gründen. Der Entscheid auf diese Eingabe steht noch aus. Nach jahrelangen Bemühungen sind die Anstrengungen zur Zulassung von Gemeinde- und Mündelgeldern im Kanton Bern insoweit von Erfolg begleitet gewesen, als es die Regierung nun gemäß EG. zum ZGB. den Gemeindehörden überläßt, hierüber abschließend zu entscheiden. Im Kanton Schwyz dagegen blieben schriftliche und mündliche Interventionen in der gleichen Sache ohne positiven Erfolg.

Obwohl das mit 1. Februar 1931 in Kraft getretene eidgenössische Pfandbriefgesetz nicht von unmittelbarem Einfluß auf die Tätigkeit der Raiffeisenkassen sein wird, hat sich unser Verband, im Hinblick auf die zunehmende Betätigung einzelner größerer Kassen im Hypothekargeschäft, bei der Pfandbriefzentrale schweizerischer Hypothekarinstitute beteiligt und ist im 15gliedrigen Verwaltungsrat durch Zentralkassadirektor Stadelmann vertreten. Inwieweit die offensichtlich zu hoch gestellten Erwartungen, die das Publikum an den Pfandbrief stellt, in Erfüllung gehen werden, wird die Zukunft lehren.

Nachdem namentlich westschweizerische Geldinstitute sich weigerten, beim Uebergang von Hypothekardarlehen an unsere Kassen die betr. Titel zu zedieren oder unentkräftet herauszugeben, haben wir uns mit dem eidg. Grundbuchamt in Verbindung gesetzt. Dasselbe hat entschieden, daß speziell gestützt auf Art. 110 O. R. der Uebergang im Wege der Subrogation möglich ist und auch für Grundpfandverschreibungen verlangt werden kann, wodurch dem Schuldner die oft sehr hohen Gebühren der Neuerstellung des Titels erspart werden können.

Im Berichtsjahr ist im Verlag des Verbandes die Schrift „Fr. W. Raiffeisen und sein Werk", verfaßt von Aufsichtsratpräsident Dr. Stadelmann, erschienen, eine Geschäftsanleitung für die leitenden Kassaorgane herausgegeben worden und die Orientierungsbroschüre „Die schweiz. Raiffeisenkassen und ihr Verband" in dritter Auflage zur Ausgabe gelangt.

(Forts. folgt.)

Bericht des Aufsichtsrates des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen über das Jahr 1930.

In Nachachtung seiner statutarischen Pflicht hat der Aufsichtsrat während des Geschäftsjahres 1930 bei der Verbandskasse mehrmals abwechslungsweise verschiedene Geschäftszweige revidiert und in den Gang der Geschäftsführung Einsicht genommen. In der Erkenntnis, daß bei der ständigen Geschäftszunahme der Zentralkasse eine sachmännische Revision derselben sich nahelegt, wurde im Jahre 1930 erstmals auch eine unangemeldete Zwischenrevision durch ein Treuhandinstitut angeordnet. Nach Abschluß der Jahresrechnung erfolgte dann eine eingehende Hauptrevision, mit deren Durchführung die Revisions- und Treuhand A.-G., Zug, beauftragt wurde, die auch die Zwischenrevision vorgenommen hatte. Bei diesen Revisionen haben sich abwechslungsweise alle Mitglieder des Aufsichtsrates beteiligt. Die beauftragte Kontrollstelle hat dem Aufsichtsrat sowohl über die Zwischenrevision wie dann auch über die Hauptrevision eingehende Gutachten erstattet. Der summarische Revisionsbericht über die Hauptrevision ist hier beigefügt.

Gestützt auf die vorgenommene fachmännische Revision und Kontrolle und seine eigenen Prüfungen kann der Aufsichtsrat feststellen, daß die Administration der Zentralkasse eine vorzügliche ist. Insbesondere können wir konstatieren, daß Jahresrechnung und Bilanz mit den Büchern und Belegen übereinstimmen und daß dieselben formell und materiell zu keinen Beanstandungen Anlaß geben. Die Prüfung der Liquidität hat zu einem sehr guten Resultat geführt. Die Sicherheit der Anlagen ist durchgehend eine gute, wie auch im Verkehr mit Banken, Genossenschaften und Privaten ausreichende Sicherheiten vorhanden sind. Der Geldverkehr der Zentralkasse mit den Mitglieder-Kassen ist in entgegenkommender und umsichtiger Weise erfolgt, im Rahmen der reglementarischen Normalkredite und der vom Vorstand bewilligten Spezialkredite.

Durch öftere Fühlungnahme mit dem Vorstand in gemeinsamen Sitzungen und mit dem Verbandsbureau hat sich der Aufsichtsrat über den Gang der Geschäfte auf dem Laufenden gehalten. Die Sekretariatsgeschäfte sind zielbewußt und mit großer Gewandtheit geführt worden. Die Wahrung der Interessen der angeschlossenen Kassen durch den Verband erfordert bei dessen größerer Ausdehnung immer vermehrtere Arbeit; sie sichert aber der schweizerischen Raiffeisenbewegung Kraft und gesundes Leben im Innern, sowie Ansehen und Bedeutung nach außen. — Die Revisionsberichte über die angeschlossenen Darlehenskassen zeigen durchwegs eine sachkundige und zuverlässige Arbeit der Verbands-Revisoren.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß das Geschäftsjahr 1930 für den Verband und seine Zentralkasse ein gutes war. Den Arbeitern, die das Werk geschaffen, soll dafür der verdiente Dank ausgesprochen sein.

Zu Handen der Generalversammlung stellt der Aufsichtsrat folgende Anträge:

1. Die vorgelegte Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung seien zu genehmigen und den verantwortlichen Organen Entlastung auszusprechen.
2. Der erzielte Reingewinn sei nach den Vorschlägen des Vorstandes zu verwenden.
3. Dem Vorstand, den Beamten, Revisoren und dem ganzen Personal auf dem Verbandsbureau sei die pflichtgetreue und erfolgreiche Arbeit bestens zu verdanken.

Eschlzmatt, den 27. April 1931.

Namens des Aufsichtsrates:
Der Präsident: **Dr. F. J. Stadelmann.**

Revisionsbericht der Treuhandgesellschaft über die Revision der Zentralkasse.

Wir haben, wie schon seit Jahren, auch Ihre letzte, per 31. Dezember 1930 abgeschlossene Jahresrechnung einer gründlichen Prüfung unterzogen und beehren uns, Ihnen den nachfolgenden sum-

marischen Bericht zu erstatten, indem wir gleichzeitig auf den Ihnen unter dem 14. April a. c. vorgelegten ausführlichen Revisionsbericht verweisen.

Die vorliegende, beidseitig mit Fr. 34,279,838.51 abschließende Bilanz per 31. Dezember 1930 und die einen Reingewinn von Fr. 172,477.65 aufweisende Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1930 sind in Uebereinstimmung mit den Hauptbuchsaldi, wie mit den übrigen Unterlagen (Grund- und Hilfsbücher, sowie Inventarien). Die Zahlen der Gewinn- und Verlustrechnung haben wir einer eingehenden Prüfung anhand der Buchführung unterzogen und ebenfalls übereinstimmend gefunden.

Wir überzeugten uns sodann anläßlich unserer Revision vom richtigen Vorhandensein der laut Bücher pflichtigen Bestände an Barschaft, Coupons, Wertschriften und Portefeuille. Bei sämtlichen Schuldpositionen im Zeitpunkt unserer Revision nahmen wir Einsicht in die gestellten Sicherheiten, verglichen die Richtigbefundsanzeigen mit den Buchsaldi bei den Banken und Konto-Korrent-Konten. Bei den Hypotheken haben wir die Sicherheiten ebenfalls lückenlos eingesehen.

Bei den gestellten Sicherheiten und bei den übernommenen Hypotheken haben wir in zahlreichen Fällen Prüfungen, soweit möglich, über die Bonität der Sicherstellung vorgenommen, die uns voll befriedigten.

Die Anlage in Wertschriften und Portefeuille sind erstklassig; die Kurse sind vorsichtig eingesetzt.

Wir haben anhaltend den Eindruck, daß Ihre Zentralkasse umsichtig und im Rahmen der Vorschriften und Reglemente, soweit solche bestehen, geführt wird. Die Organe Ihrer Zentralkasse haben ein vollgerütteltes Maß Arbeit; die ständige Ausdehnung der dem Verband angeschlossenen Kassen bringt auch eine ständige Geschäftszunahme der Zentralkasse mit sich. So hat sich die Bilanzsumme gegenüber dem Vorjahre um weitere 6 Millionen Franken und der Umsatz (in einfacher Aufrechnung) um weitere 42 Millionen Franken erhöht.

Die Liquidität (Zahlungsbereitschaft) der Zentralkasse ist auch pro 1930, wie in den Vorjahren, eine vorzügliche geblieben. Die Revisionstätigkeit seitens der Revisionsabteilung des Verbandes war eine sehr ausgiebige; der Verband wendet hiefür alljährlich verhältnismäßig bedeutende Mittel auf, so im Jahre 1930 ca. Fr. 60,000.

Wir stellen auch fest, daß die Organe des Vorstandes und des Aufsichtsrates ihre statuarischen Obliegenheiten mit Eifer und Umsicht erfüllen.

Zug/St. Gallen, den 18. April 1931.

Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft:

Müller. **pp. Klaus.**

Vom landw. Maschinenwesen.

Der Vertreter der Maschinenberatungsstelle Brugg, Hr. Ing. Hauser, hielt in Zürich einen Vortrag über das landw. Maschinenwesen, dem wir einige Gedanken entnehmen.

Innert 20 Jahren hat sich das landw. Maschinenwesen verzehnfacht, heute haben wir auf die Hektar für zirka 500 Fr. Maschinen. Der schweizer Bauer gibt wohl von allen am meisten aus für die Maschinen, wir zahlen jährlich zirka 100 Millionen Franken für Maschinen und tun hierin eher zu viel als zu wenig. Die Maschinen belasten uns sehr, zunächst mit der Anschaffung, alsdann mit Zins und Amortisation, Platzbeschaffung, Reparaturen, Betriebsmittel und dergl. Wenn die Maschine nicht verrostet oder verdirbt, so veraltet sie doch, d. h. es kommt eine bessere nach und man muß die neue einstellen. Dazu kommt, daß nicht alle Geräte einen vollen Dienst leisten, taugen oft wenig oder befriedigen nicht.

Bevor man Maschinen anschafft, muß man daher sorgfältig prüfen, ob dies wirtschaftlich sei. Man erwartet von den Maschinen besonders folgende Dienste und Vorteile: Ersparnisse an Arbeitern und Lohnausgaben. In vielen Betrieben hat diese Rationalisierung dazu geführt, daß man nun ein Heer von Arbeitslosen unterhalten muß. In der Landwirtschaft hat man aber nach wie vor zu wenig Leute, weil es gar viele gibt, die lieber Arbeitslosenunterstützung beziehen, als bei einem Bauer dienen. Der Bauer ist immer noch gezwungen, um Leute zu sparen, Maschinen einzuführen und ist dies noch der häufigste Grund. Verstärkt wird dieser Grund, weil der Bauer die Löhne nicht zahlen kann, wie andere Branchen, er muß also auch wegen der Lohnhöhe maschinell arbeiten. Man richtet sich so ein, um eine intensivere Kultur anzustreben. Ganz besonders haben die Maschinen den Zweck, dem Personal die Arbeit zu erleichtern, monotone, schwere und unangenehme Arbeiten wegzunehmen. Wegen mißliebigen Arbeiten bekommt man oft die Leute nicht, deshalb muß die Maschine Ersatz bieten. Ganz besonders nötig sind Maschinen, um in der Saison die Arbeit zu leisten und zu erleichtern, also um die Spitzen zu brechen. Es sind also vielfach geradezu zwingende Gründe, wo man gar nicht mehr nach der Wirtschaftlichkeit fragen kann, sondern aus Not Maschinen kauft. In neuerer Zeit werden verschiedene Geräte und Maschinen angeschafft, um die Bäuerin zu entlasten, welche meistens überlastet ist. Neuestens führt man Traktoren, Auto, Kraftmaschinen aller Art ein, um die Zugtiere zu sparen oder zu entlasten.

Zahlreiche moderne Maschinen und Einrichtungen bewirken eine intensivere, bessere oder fruchtbarere Arbeit. Die modernen Güllenanlagen ersparen viel Arbeit und heben die Produktion. Die Sämaschine sät sehr exakt und erspart einen Viertel Samen. Der Düngerstreuer arbeitet viel genauer als der Mann und nimmt eine höchst lästige, ja ungesunde Arbeit weg. Die elektrische Kraft, die so billig und leicht arbeitet, gibt Anlaß, daß man eine Menge von Maschinen einstellt, an die man früher nicht gedacht hätte.

Ein großes Hindernis bilden kleine und zersplitterte Höfe, entweder rentieren die Maschinen gar nicht, oder man kann sie nicht wohl betätigen. Man hilft nach durch die Arrondierung und gemeinsame Anschaffung von Maschinen. Man kann die Mehrzahl von Maschinen gemeinsam einstellen, um sie wirtschaftlich zu machen. Zu dem Zweck stehen mehrere Bauern zusammen, kaufen und betreiben eine Maschine miteinander. Man gründet sog. Maschinengenossenschaften, welche für ihre Mitglieder und andere Maschinen einstellen und betreiben. Eine ähnliche Form ist die Arbeitsgenossenschaft, indem man gemeinsam jemanden anstellt oder mit ihm einen Vertrag macht, daß er mit dem Traktor oder einer andern großen Maschine die Arbeit für alle verrichte gegen Taxe. So kann man sich behelfen, daß man die Wohltat des Maschinenbetriebes auch unter kleinlichen Verhältnissen genießen kann, ohne ungebührlich belastet zu werden. Das ist wohl der gangbarste und beste Weg für kleinere Bauern, für gewisse Maschinen für gewisse Maschinen für ganze Dörfer und Gegenden (Dreschmaschine, Dampfbrennerei, Mühlen, Saatgutreiniger usw.).

In Deutschland wird ein großer Versuch gemacht, das ganze Feld gemeinsam zu ackern, zu säen, zu hacken und zu ernten, ohne Rücksicht auf die Marchen; nachher wird einfach nach der Größe verteilt. Wie dies Verfahren geht, muß man erst noch erfahren. Italien macht gewaltige Anstrengungen, um die Maschinenarbeit ein- und durchzuführen, damit auch der kleine Bauer „groß" wird. Berühmt ist die russische zwangsweise Kollektivwirtschaft, an deren Erfolg man zweifelt. In den Ländern mit großen, arrondierten Gütern kann man alle großen Maschinen rationell, gut rentierend anwenden.

Es ist voraus zu sehen, daß der Maschinenbetrieb trotz der Arbeitslosenkalamität eher vermehrt als zurück gedreht wird, weil gar keine Aussicht besteht, daß die Leute sich der Landwirtschaft zuwenden, oder gar noch billiger arbeiten; die Bauern müssen sich also selber und mit Maschinen behelfen. Als Haupterfordernis ist notwendig, daß man die jungen Bauern noch viel intensiver zu Maschinentechnikern macht als bisher. Es muß schon gesorgt werden, daß in den landw. Schulen dieser Unterricht vermehrt und verbessert wird, der bisherige genügt nicht. Alsdann muß man für gewisse Maschinen Spezialkurse einführen. Der junge Bauer muß ein tüchtiger Maschinenführer sein, er muß die Maschinen kennen, sehr gut leiten und bedienen, er soll sogar imstande sein, leichte Reparaturen und Auswechslungen selber vorzunehmen. Wenn man die Maschinen genossenschaftlich hält, so braucht es für jede Maschine einen tüchtigen Führer und Ersatzmann. Der eine ist also Führer dieser, der andere von jener, der dritte wieder von einer andern Maschine, so daß man für alle Maschinen gute Führer hat und sich die Führerlast auch wieder gut verteilt.

Betr. der Getreidekulturmaschinen kurz Folgendes: Im allgemeinen ist man bei uns für das Ackern und Eggen der Felder gut eingerichtet, auch finden fortgesetzt Neuerungen Eingang

Neuestens führt man auch Untergrundlockerer, Spatenrolleggen, Pferdehaken und dgl. ein. Seit 1915 haben die Sämaschinen sehr überhand genommen wegen der guten Arbeit und Samenersparnis. Neuestens fordert man leicht verstellbare Schaaren (Sähörner), weil man jetzt meistens auf 20, 22 oder 24 Zentimeter Abstand sät. Ganz besonders will man nun zur Sämaschine passend die Hackmaschine einführen. Das Getreidehacken ist eine leichte, rasch verlaufende Arbeit, wodurch ganz besonders das Unkraut vertilgt und auch die Jättarbeit fast vermieden wird. Seit 1905 haben sich die Sämaschinen verzehnfacht, leider sind wir mit der Hackmaschine noch weit zurück, hacken erst 1 Prozent, während Deutschland einen Drittel behackt. Die Umpflanzmaschine ist technisch noch unvollkommen und das ganze Verfahren noch zu wenig günstig, so daß man dasselbe noch nicht allgemein empfehlen kann.

Zunehmendes Interesse gewinnen die Erntemaschinen, weil sie eine Spitzenleistung darstellen und unangenehme, zeitraubende Arbeiten wegnehmen. Eine nahmhafte Verbesserung stellt schon die Mähmaschine mit Ableger dar, also eine billige Einrichtung, die man von jedem Mähmaschinenlieferanten nachbeziehen kann.

In ganz neuester Zeit werden nun die Bindemäher ganz häufig eingeführt. Warum? Rasche Arbeit, gute Anpassung an das Wetter, Erleichterung des Aufpuppens, Wegfall lästiger Handarbeit. Das sog. Aufnehmen, das gewöhnlich von den Frauen gemacht wurde, bringt man kaum mehr fertig, die weiblichen Kräfte wollen das nicht mehr tun. Aber auch die Männer sehen gern zu, wie die Maschine die Frucht schneidet, bindet und in kleinen Garben weglegt, so daß man sie nachher nur zu Puppen zusammenstellen kann. Ein solcher Mähbinder kostet 1800 Fr. und kann zirka 1500 Stunden arbeiten, dann hat er meistens ausgedient. Zugkraft: zwei starke oder drei leichte Pferde, event. ein Traktor. Leistung: in 80 Minuten eine Juchart. Ein geübter Führer mäht auch gelagerte Frucht. Dieser Binder rutscht also nach und nach überall auf die Getreidefelder. (In der Schweiz findet der Binder von Fahr (Bucher-Guyer) viel Verbreitung; Ammann in Langenthal liefert ebenfalls solche Bindemäher.)

Der Mähdrescher ist seit Jahren auf den großen Getreidefeldern, denn er mäht und drischt das Getreide sofort im gleichen Gang und Augenblick und verbilligt die Ernte sehr. Es ist das eine höchst interessante und vollkommene Maschine, die aber für schweiz. Verhältnisse nicht in Betracht kommt. Die Arbeit dieser Maschine wurde uns im Film vorgeführt, sie leistet verblüffend leicht eine große Arbeit. Das schweiz. Klima und die kleinen Verhältnisse wie das unebene Terrain, lassen eine solche Maschine bei uns nicht so bald aufkommen.

Ist es nicht eine Ironie, daß zur Zeit der größten Arbeitslosenkrisis der Bauer immer mehr Maschinen einstellen muß, weil er zu wenig Dienstboten bekommt! H.

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage.

Die politischen Ereignisse der letzten Wochen waren keineswegs geeignet eine zuversichtlichere Stimmung für das Wirtschaftsleben aufkommen zu lassen. An internationalen Verhandlungen in großen Kreisen und kleinen Zirkeln fehlt es zwar nicht, oft auch nicht am guten Willen Besserung zu schaffen, wohl aber an brauchbaren Vorschlägen um die mehr und mehr sich zuspitzende Situation zu erleichtern. Die spanischen Unruhen, die Notverordnung der deutschen Reichsregierung mit den bedeutenden Gehalts- und Lohnreduktionen, die Spannungen in Oesterreich, Italien, Südamerika usw. sind Dinge, welche die Wirtschaftskrisis, aus der sie zum Teil herausgewachsen sind, verschärfen. Die Börsen weisen dementsprechend eine wenig zuversichtliche Stimmung auf, vielmehr sind die Kurse für manche Aktienwerte auf ungeahnten Tiefständen angelangt. Die Schwierigkeiten bei der staatlicherseits gestützten österreichischen Kreditanstalt scheinen sich international auszuwirken, und die gespannte Finanzlage Deutschlands tritt so in den Vordergrund, daß neue Besprechungen zur Milderung der Reparationslasten, wie sie aus dem Youngplan hervorgegangen sind, kaum lange auf sich warten lassen dürften.

Infolge dieser unbefriedigenden internationalen Verhältnisse, welche die Unternehmungslust lähmen und auf das ohnehin auf schwachen Füßen stehende internationale Vertrauen störend einwirken, ist eine weitere Verflüssigung an den Geldmärkten zu beobachten. Dies hat zu einer weitern Abschwächung der bereits bei Rekordtiefsätzen angelangten Geldleihbedingungen für jederzeit verfügbare Mittel geführt. Der Diskontosatzreduktion in New York von 2 auf 1½% ist London mit einem Abbau von 3 auf 2½, Amsterdam mit einem solchen von 2½ auf 2 % gefolgt. Die schweizerische Nationalbank verharrt vorläufig noch auf dem seit 22. Januar dieses Jahres gültigen Satz von 2 %. Je weniger vertrauenerweckend die interationale Lage ist, desto mehr macht sich der Zufluß von Auslandskapitalien geltend. Unter diesem Drucke haben denn auch die Bedingungen am Kapitalmarkt weitere rückläufige Bewegung eingeschlagen. Die 3½ % Obligationen des eidgenössischen Anleihens von 1909, die im Jahre 1921 auf rund 50 % gesunken waren, notieren seit einiger Zeit über pari und verschiedene andere festverzinsliche eidgenössische Titel rentieren kaum mehr 3½ %. Dementsprechend weist auch der Obligationenzinssatz der Banken weiterhin weichende Tendenz auf und bewegt sich zwischen 3½ und 3¾ %. Für kleine Beträge und vornehmlich von kleineren Banken wird vereinzelt noch 4 % vergütet. Auch diejenigen Institute, welche auf ein baldiges Wiederansteigen der Zinssätze gezählt haben, sehen ein, sich verrechnet zu haben und entschließen sich trotz Unzufriedenheit mancher Gläubiger, denen die Zusammenhänge des Geld- und Kapitalmarktes nicht geläufig sind, zu reduzierten Sätzen. Die schweizerische Volksbank vergütet seit einiger Zeit auf Depositenhefte bis 10,000 Franken nur mehr 3 %, für höhere Beträge sogar nur noch 2¾ %. Abbaumaßnahmen drängen sich entschieden auch für die Darlehenskassen auf, besonders für jene, die diesbezüglich bisher zurückgeblieben waren, und es bietet der Halbjahreswechsel gute Gelegenheit, die Spar- und Konto-Korrent Sätze zu ermäßigen. Ein Satz von 3¾—4 % für Obligationen (möglichst langfristig), von 3½—3¾ % für Spareinlagen und von höchstens 3—3¼ % für Kt.-Krt.-Gelder sind heute die gegebenen Sätze. Wie noch selten ist darauf Bedacht zu nehmen, durch angemessene Reduktionen der Gläubigerzinsen mit dem allgemeinen Schuldzinsabbau, der sich bei gleichbleibender Marktlage in der 2. Jahreshälfte erweitern wird, Schritt halten zu können.

Es genügt nicht . . .

In einer interessanten Abhandlung über die Pflichten der Mitglieder einer Raiffeisenkasse schreibt der genferische Unterverbandspräsident Pfr. Bianchi im „Courrier de Genève" u. a.:

„Es genügt nicht, Kassen zu gründen, man muß sie auch unterstützen. Es genügt nicht, die Mitgliedsunterschrift hinzusetzen, um eine scheinbare Sympathie zu bekunden. Nur seinen Namen hergeben, ihn aber fast im gleichen Atemzug wieder verleugnen, zeugt von wenig Charakterfestigkeit. Aus persönlichem Interesse fühlen sich gewisse Leute manchmal veranlaßt, „etwas mitzumachen", und aus gleichen Gründen lehnen sie handkehrum ihre innere Zugehörigkeit zur Kasse ab. Dem einen erklären sie: ich bin bei Euch, habe als Mitglied unterschrieben, den Geschäftsanteil und das Eintrittsgeld einbezahlt, und dem andern sagen sie: ich habe allerdings die Unterschrift gegeben, aber weiter gehe ich nicht! Solche Leute — und wären es auch die besten Freunde — verdienen wenig Vertrauen. Wir wollen niemanden nötigen, nur der Form halber die Unterschrift zu geben, aber anderseits erwarten wir, daß die Beigetretenen offen und frei zur Sache stehen und ganze Mitglieder seien. Innerhalb der Kassen soll sodann ein brüderlicher Geist herrschen. Wenn sich einer in der Auffassung geirrt hat, was menschlich ist, spricht man sich aus, kennt keinen engen Horizont oder gar Rachegeist, trägt niemandem etwas nach und handelt als Glieder einer Genossenschaft, wo Vertrauen und Nächstenliebe ihren Platz haben. Ergehen wir uns nicht in nutzloser Kritik und Besserwisserei, sondern benützen wir die Zeit zu fruchtbarer Aufbauarbeit, zu der jedes Mitglied seinen Teil beitragen möge!"

Unterverband der Raiffeisenkassen von Thurgau, Schaffhausen und Zürich.

Wie seit Jahren sind die Delegierten auch diesmal wieder in der ersten Maihälfte, wo es einen besondern Vorzug bedeutet, den in einzig schöner Blütenpracht dastehenden Thurgau zu bereisen, zur ordentlichen Unterverbandstagung eingeladen worden. 50 Mann stark besammelten sich die Kassavertreter am 9. Mai im Hotel „Hirschen" in Weinfelden. Sämtliche angeschlossenen Kassen des Unterverbandsgebietes hatten Vertreter entsandt. Erfreut über den strammen, von Jahr zu Jahr größer werdenden Aufmarsch, hieß Präsident Häberli, Neukirch, die zahlreich Erschienenen, insbesondere auch die erstmals vertretene Delegation von Goßau (Zürich) und den Abgeordneten des Zentralverbandes freundlich willkommen. Nach Ernennung der HH. Rupper, Bichelsee, u. Streckeisen, Herrenhof, zu Stimmenzählern, eröffnete Aktuar Keller, Roggwil, das trefflich abgefaßte Protokoll der Augusttagung 1930, welche den bedeutsamen Hypothekarzinsabbau beschlossen hatte. Unterverbandskassier Bühler, Sirnach, erstattete den Kassabericht, nach welchem der Aktivsaldo eine Vermehrung erfahren hat und 1374.05 Fr. beträgt. Die Jahresbeiträge werden pro 1931, nach Gutheißung des Antrages der Kommission, in bisheriger Höhe belassen. Im Jahresüberblick konstatierte der Vorsitzende erfreuliche Fortschritte sowohl bei den thurgauischen, als auch bei den übrigen Kassen im Unterverbandsgebiet. Die Bilanzsumme der 25 thurgauischen Kassen hat sich um 12 Prozent auf 32,1 Mill. Fr. erhöht. Der Umsatz betrug 81,2 Mill. und der Reingewinn von Fr. 98,155 hat die Reserven auf 830,343 Franken erweitert.

Im Anschluß an die Erledigung der ordentlichen Jahresgeschäfte referierte Verbandssekretär Heuberger über „Das eidg. Pfandbriefgesetz", vorerst die Grüße des Zentralverbandes überbringend und die eifrige Arbeit der Kassiere, Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder würdigend, die zur sehr befriedigenden Weiterentwicklung der Kassen im verflossenen Geschäftsjahre beigetragen hat. Er skizzierte den ziemlich langen Werdegang des Pfandbriefgesetzes, angefangen von der Lancierung des Gedankens zur Schaffung einer eidg. Hypothekenbank im Jahre 1879 bis zur Schlußabstimmung in der Sommersession 1930 im eidg. Parlament, gab einen Ueberblick über die Hypothekar-Zinsverhältnisse seit dem 16. Jahrhundert und die heutigen Bedingungen und Finanzierungsformen des Hypothekarkredites im Ausland. Darnach ergibt sich, daß die Verhältnisse in der Schweiz auch ohne Pfandbrief im allgemeinen günstigere sind und es nicht leicht sein wird, wesentliche Verbesserungen zu bringen. Das heutige Gesetz bildet einen Versuch nach dieser Richtung, und es hat sich ergeben, daß die hochgestellten Erwartungen der Hypothekarschuldner, welche vom Pfandbrief vor allem billigere Zinse erwarten, kaum in Erfüllung gehen werden. In früheren Jahrhunderten sind sehr tiefe Schuldzinssätze volkswirtschaftlich als ebenso nachteilig erachtet worden als sehr hohe mit den Einkommensverhältnissen nicht in Einklang stehende Geldleihbedingungen. Wie jedem neuen Gesetz Unvollkommenheiten anhaften, welche durch die praktischen Erfahrungen später zu korrigieren sind, wird dies auch beim Pfandbriefgesetz der Fall sein. Vorteilhafter als durch nieder verzinsliche, an Ort und Stelle beschaffte Spar- und Obligationengelder wird der Hypothekarkredit kaum befriedigt werden können, möglicherweise könnte ein erweiterter direkter Verkehr, als wie er im Gesetz vorgesehen ist, zwischen Schuldner und Pfandbriefzentrale Vorteile bieten.

Nachdem zwischen hinein die Frage der Propagandaentfaltung kurz erörtert worden war, machte der Verbandsvertreter mit den Traktanden des schweiz. Verbandstages vom 29. Juni in Interlaken näher vertraut. Neben der Entgegennahme der Jahresrechnung der Zentralkasse und der Geschäfts- und Revisionsberichte ist die periodische Erneuerungswahl der Verbandsbehörden vorzunehmen. Im Hinblick auf die Ausdehnung des Verbandes und die Entwicklung der Zentralkasse beantragen die Verbandsbehörden eine Erhöhung des Aufsichtsrates von 5 auf 6 Mitglieder. Die bedeutende Entwicklung der Raiffeisenkassen im Thurgau und die Tatsache, daß das Stammland der schweiz. Raiffeisenkassen seit dem im Jahre 1912 erfolgten Rücktritt Pfarrer Trabers nicht mehr in den Verbandsbehörden vertreten war, rechtfertigen eine Kandidatur aus diesem Verbandsgebiet. In Herrn Nationalrat Meili in Pfyn schlagen die Verbandsbehörden einen Vertreter vor, der nicht nur der vielverdiente Gründer und langjährige Präsident der Darlehenskasse seines Wohnortes ist, sondern auch als geschätzter bäuerlicher Parlamentarier von echt raiffeisenscher Gesinnung begrüßt werden kann. Von den bisherigen Mitgliedern der Verbandsbehörden hat Kassier Thüring, Ettingen (Baselland) nach 25jähriger Tätigkeit im Aufsichtsrat demissioniert und es wird an seiner Stelle Hr. Adam, Präsident der Darlehenskasse Allschwil, und des baselland-schaftlichen Unterverbandes vorgeschlagen.

Auf Grund der provisorischen Zusammenstellung der Jahresrechnungen des ganzen schweiz. Verbandes ergibt sich, daß die schweiz. Raiffeisenbewegung auf ein günstiges Geschäftsjahr zurückblicken kann. Von 488 ist die Kassenzahl auf 516 gestiegen, die Bilanzsumme aller Kassen hat sich um 27,7 auf 267 Millionen Franken erhöht und die Reserven sind um rund 800,000 Franken auf 7,6 Millionen gestiegen.

Mit Befriedigung wurde sowohl vom günstigen Stand des Verbandes als besonders von der in Aussicht genommenen Ernennung Nationalrat Meili's zum 6. Mitglied des Aufsichtsrates Vormerkung genommen. Nachdem noch einige interne Fragen ihre befriedigende Erledigung gefunden hatten, konnte der Präsident die Versammlung schließen, die wiederum lebhaftes Interesse für die Raiffeisensache bekundet hat.

Regionalversammlungen.

St. Gallen. Regionalversammlung in St. Gallen. (Korr.) Samstag, den 16. Mai, versammelten sich in der „Zentralhalle" in St. Gallen die Abgeordneten der Raiffeisenkassen aus den Bezirken St. Gallen, Goßau, Wil, Rorschach und des benachbarten Thurgau. Nur wenige der eingeladenen Kassen waren nicht vertreten.

Herr Revisor Bernhart erfreute uns mit einem sehr instruktiven Referat über den eidgenössischen Pfandbrief, das mit großer Aufmerksamkeit angehört wurde und einer interessanten Diskussion rief. Wir wurden da aufgeklärt über den Werdegang des Gesetzes, den Zweck und Inhalt desselben und auch über seine mutmaßliche Wirkung. Die von den Herren Kantonsrat Scherrer in Niederhelfenschwil und Diethelm in Wil benutzte Diskussion brachte noch wertvolle Aufklärung und Anregung.

Als eigentliches Diskussionsthema war die Zinsfußfrage gedacht, worüber wieder Herr Verbandsrevisor Bernhart in verdankenswerter Weise sein einleitendes Votum abgab. Es handelte sich natürlich nicht darum, allgemein verbindliche Beschlüsse zu fassen, sondern man wollte hören, was andere Kassen zu tun gedenken, wie sie ihr Vorgehen begründen, welche Räte man in Sachen etwa erteilen und wie man allzu große Gegensätze vermeiden könnte. Auch der Verband hielt mit seiner Stellungnahme nicht zurück. Er betrachtet es als gegeben, daß wir uns dem Vorgehen der st. gallischen Kantonalbank anschließen. Die Diskussion wurde benützt von den Herren Verbandspräsident Liner in Andwil, Kantonsrat Scherrer, Bernhardsgrütter in Wil, Kantonsrat Lenherr in Waldkirch und Kassier Eigenmann in Muolen. Vor allem muß an einem mäßigen Gewinn festgehalten werden. Ein Institut, das keinen Gewinn mehr erzielt, eventuell sogar von seinen Reserven zehren muß, verliert das Zutrauen, was doch niemand riskieren kann. Und wenn heute ausnahmsweise einmal eine Raiffeisenkasse später als ein anderes Geldinstitut mit den Schuldnerzinsen zurückgeht und später, als sie es selbst möchte, so ist es vielleicht schon mehr als einmal diesem Institute vorausgegangen. Wer große Reserven hat und wenig hochverzinsliche Einlagen, der kann den Schuldnern weiter entgegenkommen als eine Kasse, die noch jung ist oder viele langfristige, hochprozentige Obligationen ausgegeben hat. Es müssen sich also da Vorstand und Aufsichtsrat wohl überlegen, was sie beschließen. Wenn jetzt erste Hypotheken sehr gesucht sind und für solche verlockende Angebote gemacht werden, darf man sich füglich fragen, wie lange dies dauern wird, ob zu Zeiten der Geldknappheit es nicht ganz anders tönen wird und ob nicht dann die Raiffeisenkassen wieder gut genug seien, dem bedrängten Manne zu helfen.

Die Umfrage wurde benützt von den Herren Kantonsrat Scherrer, Präsident Liner, Gemeinderat Krapf in Bernhardzell und Lehrer Mazenauer in Wittenbach. Es wurde gewünscht, daß die Kassen einander über säumige Zinser orientieren würden beim Wechsel von Hypothekargläubigern. Auch wurde angefragt, ob das Eintrittsgeld wieder neu zu entrichten sei, wenn ein Mitglied sterbe und dafür dessen Erben (Sohn) eintreten. Die einen Kassen ziehen in solchen Fällen nur das halbe Eintrittsgeld ein. Andere erlassen es ganz. Keinesfalls aber darf darauf verzichtet werden, daß die Beitrittserklärung vorschriftsgemäß unterzeichnet und der Eintritt beim Handelsregister gemeldet werde. Alles in allem war es ein lehrreicher, anregender Nachmittag. Und die zahlreichen Besucher hatten den Gang an die Tagung nicht zu bereuen. J. De.

Mörschwil. Regionalkonferenz. Die leitenden Organe der 8 Kassen im Bezirke Rorschach kommen dann zu einer Aussprache zusammen, wenn es die Verhältnisse erfordern. Seit 1926 fand keine solche Tagung mehr statt. Dieses Mal stand die Frage des Zinsabbaues im Mittelpunkte des allgemeinen Interesses. Nach einem kurzen, allgemein orientierenden Vortrag von Verbands-Revisor Bücheler beteiligten sich die Vertreter aller Kassen an der sehr lebhaften Diskussion. Für die Spareinlagen wurde für den 30. Juni 1931 eine Zinsreduktion in Aussicht genommen auf 3½ % und teilweise auf 3¾ %, je nach den besondern Umständen. Analog dem Vorgehen der Kantonalbank werden die Raiffeisenkassen gegen Ende 1931 für die bestehenden ersten Hypotheken ihren Satz auf 4½ % ermäßigen; neue Titelübernahmen werden schon jetzt zu diesem Satz bewilligt. Die Zinsermäßigung soll in gleichem Umfange auch den übrigen Schuldnern, speziell also auch auf die Betriebskredite eingeräumt werden. Die Tagung brachte neuerdings zum Ausdrucke, daß die Raiffeisenkassen sich bestreben, ihren Mitgliedern im Gläubiger- und im Schuldner-Verhältnis bestmögliche Vorteile zu bieten. Bescheidene Verwaltungskosten, aber auch angemessene Reserven-Anlegung sind dabei wichtige Faktoren, um dauernd materiell leistungsfähig zu bleiben. Um zielbewußt arbeiten zu können, müssen die Raiffeisenkassen auf die Solidarität ihrer Mitglieder bauen können. Unsere gemeinnützig-genossenschaftliche Bewegung erhält ihre Größe und Kraft am meisten aus sittlich-moralischen Werten.

Die interessante Versammlung von 50 Mann war in gediegener Weise geführt von Herrn Verwalter Federer, Rorschacherberg. Er widmete den seit der letzten Zusammenkunft verstorbenen Amtskollegen und vorab Herrn Lehrer Meßmer sel. einen ehrenden Nachruf. Herr Kassier Meier von Tübach legte den Abschluß der kleinen Regionalkasse vor; um die Kosten gemeinsamer Insertion in den Bezirksblättern zu decken, beschlossen die Vertreter einen Beitrag pro Kasse von Fr. 15.—. Die Kommission wurde durch die Wahl von Herrn Jud, Untereggen (anstelle von Hern Meßmer) wieder ergänzt und als Rechnungsrevisor beliebte Herr Kassier Kehl, Berg.

Die Raiffeisenmänner opfern gerne auch freie Sonntagsstunden, um miteinander über das Wohl und Gedeihen ihrer Institute zu beraten, alles zum Besten des ländlichen Mittelstandes. -ch-

Sektionsberichte.

Oberhelfenschwil (St. Gallen). Sonntag, den 12. April, fand im Saale zum „Sonnenhof" die von 69 Mann besuchte Generalversammlung der Darlehenskasse statt. Wie schon letztes Jahr nahm auch diesmal der Männerchor an der Tagung teil und brachte unter der Direktion des Kassiers der Darlehenskasse mehrere Lieder zum Vortrag. Präsident Jak. Läubler begrüßte die zahlreichen Teilnehmer und gedachte in seinem Eröffnungswort des am 29. Oktober v. J. verstorbenen Gründers der schweizerischen Raiffeisenkassen, Dekan Traber sel., und der großartigen Entwicklung seines Werkes im Schweizerland. Der Geschäftsbericht des Vorsitzenden erwähnte den beständigen Aufstieg unserer Dorfbank in den 22 Jahren ihres Bestehens, was aus den Zahlen der Rechnung und Bilanz ersichtlich ist. Gesamt-Umsatz Fr. 2,032,847.70; Obligationenbestand Fr. 185,000.—; Sparkassabestand Fr. 205,335.32; Reserven Fr. 17,442.75; Bilanzsumme Fr. 554,807.79. Nach Erläuterung der jedem Genossenschafter gedruckt zugestellten Jahresrechnung durch Kassier Bühler wurde der Bericht des Aufsichtsrates, erstattet durch dessen Präsident, Hrn. Lehrer Bernhard Bühler, entgegen genommen. Derselbe enthielt eingangs ein Lebensbild des schweiz. Raiffeisenpioniers Dekan Traber sel. und gedachte ferner der Entwicklung unserer Kasse, speziell auch der Erhöhung der Spareinlagen und Obligationen in der Zeit von Krisen und Arbeitslosigkeit, der vorsichtigen Geschäftsleitung des Kassavorstandes, der beständig wachsenden Arbeit des Kassiers, der umfassenden Kontrolle des Aufsichtsrates und der einläßlichen Revision durch den schweiz. Raiffeisenverband. Nach Genehmigung der Rechnung fand in geheimer Abstimmung je eine Ersatzwahl in den Vorstand und in den Aufsichtsrat statt, welche beiden den Aktuar durch Wegzug verloren hatten. In den Vorstand wurde Herr Albert Gubser in Metzwil und in den Aufsichtsrat Her Jakob Forster in der Steig erkoren. Nach der Auszahlung des Geschäftsanteilzinses wurde die Versammlung mit dem Wunsche reger Benützung der Kasse während des laufenden Geschäftsjahres geschlossen und der willkommene Gratisimbiß in Empfang genommen. B.

Escholzmatt-Marbach. (Eingef.) Zur Abnahme ihrer 27. Jahresrechnung versammelten sich am letzten Maisonntag die Mitglieder der genossenschaftlichen Darlehenskasse Escholzmatt-Marbach im großen Saale des Gasthauses zum Bahnhof in Escholzmatt. Seit Jahren wird die Jahresrechnung und die Bilanz auf Ende des abgeschlossenen Geschäftsjahres allen Mitgliedern mit der Einladung zur Generalversammlung gedruckt zugestellt. Die Entwicklung unserer Raiffeisenkasse hat wiederum erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Zahl der Mitglieder hat neuerdings zugenommen und beträgt nunmehr 338. Der Jahresumsatz hat 3 Millionen bedeutend überstiegen. Die Bilanzsumme hat sich gegenüber dem Vorjahre um rund 10 % erhöht und stellt sich auf 31. Dezember 1930 auf Fr. 2,242,707.75. Die Mehreinlagen gegenüber dem Vorjahre beziffern sich auf über Fr. 30,000.—, sodaß die Kasse in der Lage ist, auch gegenüber den wiederum gesteigerten Ansprüchen die Bedürfnisse der Mitglieder mit den eigenen Einlagen zu besorgen und zu befriedigen. Da der Reingewinn statutengemäß in den Reservefonds fällt, wird mit der Zeit ein unteilbares Vermögen angesammelt, das nicht nur der Genossenschaft einen sichern Rückhalt gibt, sondern auch zur Verbilligung der Zinssätze dient. Der Reservefonds unserer Kasse hat nun schon die ansehnliche Höhe von Fr. 83,292.85 erreicht. Nachdem sich die Geldmarktverhältnisse innert Jahresfrist stark verändert, haben die Kassabehörden sowohl die Einlagen- wie auch die Schuldnerzinse auf der ganzen Linie wiederum reduziert.

Jahresrechnung und Bilanz sowie der Jahresbericht des Aufsichtsrates fanden einstimmig Genehmigung. Die Darlehenskasse Escholzmatt-Marbach hat ihr Ansehen als volkstümliches und uneigennütziges Geldinstitut bewahrt und steht heute als kräftige Dorfbank und leistungsfähiges Unternehmen da. Mit Glück und Gottes Segen in die Zukunft!

Wolleran. Sonntag, den 3. Mai, hielt die Darlehenskasse Höfe, Wolleran, ihre 22. Jahresversammlung ab. Präsident Dr. Höfliger eröffnete die Versammlung, indem er ganz besonders zweier Männer gedachte, die mit der Entwicklung der Raiffeisen-Idee eng verknüpft sind und auch ganz besondere Verdienste um unsere Kasse sich erworben haben. Beide Männer haben im letzten Herbst das Zeitliche gesegnet: Pfarrer Traber von Bichelsee, der den Grundstein gelegt hat für die Darlehenskassen der Schweiz, die heute bereits den sechsten Teil aller schweizerischen Gemeinden umfassen, und der auch die Darlehenskasse Höfe aus der Taufe gehoben hat im Jahre 1909, und alt Regierungsrat Karl Müller, der ebenfalls zu den Gründern unserer Kasse gehörte und deren erster Präsident war. Müller hat mit zielsicherem Blicke den guten Gedanken Trabers aufgegriffen und die Kasse aus ihren ersten Entwicklungsjahren zu schöner Blüte emporgeführt. Auch nachdem er die Höfe verlassen, bewahrte er der Kasse ein stetes lebhaftes Interesse und blieb ein überzeugter Freund der Raiffeisenidee bis zu seinem allzufrühen Tode. Ehre darum beiden Männern, die in selbstloser Weise im engern und weitern Vaterlande einem segensreichen Werke zum Wohle des Volkes mit seltener Liebe und Treue dienten.

Der Appell ergab eine erfreulich große Zahl anwesender Mitglieder. Nach kurzem Jahresberichte des Präsidenten verbreitete sich der Kassier ausführlich über das Rechnungsjahr 1930. Der Geschäftsgang im verflossenen Jahre war gut. Die Kasse entwickelt sich stets nach oben, nicht mit Riesenschritten, aber sicher geht's vorwärts. Die Bilanzsumme hat sich um rund 120,000 Fr. vermehrt. Der Reingewinn ist ausgewiesen mit Fr. 2356.45, die Reserven stiegen auf Fr. 27,320.80. Die Mitgliederzahl betrug 144. Im Berichte wurden auch die Erscheinungen auf dem Geldmarkte mit der sprungweisen Zinsfuß-Senkung ausführlich erwähnt, ebenso fand der ausführliche und sehr befriedigende Revisionsbericht gebührende Erwähnung. Gemäß Antrag des Aufsichtsrates wurde die Rechnung einstimmig unter Verdankung an den Rechnungsführer und unter Decharge-Erteilung an die Verwaltungsorgane genehmigt. Für die Geschäftsanteile wurden 5 % Zins angesetzt wie bisher.

50 Jahre landwirtschaftliches Kreditgenossenschaftswesen in Württemberg.

Am 18. Mai 1931 hat der Verband württembergischer landwirtschaftl. Genossenschaften seinen 50jährigen Bestand gefeiert. Nicht weniger als 2200 Teilnehmer, darunter zahlreiche Vertreter der Behörden, beteiligten sich an dem durch den Orgelvortrag „Die Himmel rühmen des Höchsten Ehre" eingeleiteten Festakt in der Liederhalle in Stuttgart.

Eine auf diesen Anlaß hin vom Vorsitzenden, Ober-Reg.-Rat a. D. Baier, verfaßte Jubiläumsschrift gibt über die 50jährige Tätigkeit dieses Verbandes Auskunft, der, wie andere gleichartige Organisationen Deutschlands, nicht nur ruhige Friedenszeiten, sondern auch eine schwere Weltkriegsperiode und eine noch verhängnisvollere Nachkriegszeit mit dem Währungszerfall durchgemacht hat. Der Bericht zeigt, daß die württembergischen landwirtschaftlichen Genossenschaften auch den schwersten Stürmen Stand gehalten haben, bringt aber auch einen neuen Beweis für die Beständigkeit der Raiffeisenschen Genossenschaften und beantwortet die auch in unserem Verbande oft gestellte Frage: Wie ist es wohl den Raiffeisenkassen im Ausland in der Kriegs- und Nachkriegszeit ergangen?

Württemberg zählt zu denjenigen Ländern, die über ein nahezu voll ausgebautes genossenschaftliches Kreditwesen verfügen, wo das erstrebenswerte Ziel: „Jeder Landgemeinde ihre gemeinnützige Dorfbank" nahezu erreicht ist. Bei 1600 Landgemeinden bestehen nicht weniger als 1474 Darlehenskassen. Die Anfänge gehen auf die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts zurück. In der deutschen Rheinprovinz, wie auch in Hessen und Baden, hatte die Schöpfung Raiffeisens schon erhebliche Erfolge gebracht, als im Jahre 1879 die Frage der Errichtung solcher Genossenschaften auch in Wüttemberg erstmals in den Kreis der öffentlichen Beratung gezogen wurde. Am 28. Oktober 1880 sprach Raiffeisen selbst in der Liederhalle zu Stuttgart vor den Abgeordneten der landwirtschaftlichen Bezirksvereine, und noch in demselben Jahre entstanden 11 Darlehenskassen. Ihre Vermehrung machte rasch derartige Fortschritte, daß sich das Bedürfnis nach Zusammenschluß zeigte und bereits am 26. Juli 1881 von 23 Kassen der Verband landwirtschaftlicher Kreditgenossenschaften gegründet wurde. Jahr für Jahr vergrößerte sich die Kassenzahl; von 1897 an wurden auch andere Genossenschaften aufgenommen, und als man im Jahre 1906 das 25jährige Jubiläum feierte, zählte der Verband bereits 1215 Genossenschaften, darunter 1041 Darlehenskassen und 152 Molkereigenossenschaften. Der Begründer und Führer der Bewegung, Prof. Lehmann, erklärte damals, daß das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen ein wichtiges Glied im wirtschaftlichen Organismus des Landes geworden sei. Rüstig schritt die Bewegung weiter, bis 1914 stieg die Zahl der Genossenschaften auf 1688, wovon 1261 Kreditgenossenschaften waren. Schwere Zeiten brachen mit den Kriegsjahren 1914/18 herein. Die Gründungstätigkeit verlang-

samte sich, der Bestand jedoch erfuhr keinen Rückschlag. Ein großer Teil der Funktionäre bei Kassen und Verband, darunter 15 von 22 Verbandsrevisoren, wurden zum Kriegsdienst einberufen, manche kehrten nicht mehr zurück. Zu Kriegsbeginn hatte die Zentralkasse bedeutende Kraftproben auszuhalten. In den ersten 8 Tagen nach der Kriegserklärung waren 2 Mill. Mark auszuzahlen, sog. Angstabhebungen jedoch waren selten, und nach wenig Wochen änderte sich das Bild. Die Kassen, die der Zentralkasse anfangs 1914 noch pro Saldo 1,4 Millionen Mark schuldig waren, verfügten am Ende des Jahres über 9,7 Mill. Guthaben. Nicht ohne Mühe, aber dennoch vertrauensvoll wurde nach Kriegsschluß an die Wiederherstellung der früheren Verhältnisse herangetreten, als 1923 die Währungskrisis hereinbrach, der nervenzerrüttende Trubel der Inflationszeit zu einem nie gekannten Wirrwar im Geld- und Kreditwesen führte und alles Zuflucht zu Sachwerten nahm. Aber auch dieser Sturm, der wohl, wie bei allen andern Geldinstituten, zur Guthabenentwertung und Schuldenrückzahlung mit nahezu wertlosen Papiermark führte, vermochte das tief im Landvolk wurzelnde Genossenschaftswesen nicht in den Grundfesten zu erschüttern. Die Genossenschaften betrachten es als ihre besondere Aufgabe, weitgehende Hilfe für den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes zu leisten, geschwundenes Vertrauen zurückzuerobern und dem Volke ein „Kopf hoch" beizubringen. Und der Erfolg blieb nicht aus. Nicht nur die Darlehenskassen, die mit der Inflation ihre Reserven eingebüßt hatten, erstarkten wieder, sondern auch auf dem Gebiete des Molkereiwesens, der Produktenverwertung und der Viehverwertung ging es wieder vorwärts. Ende 1913 zählte man bei 1256 Darlehenskassen 147,723 Mitglieder, Ende 1929 aber 1590 Kassen mit 213,878 Mitgliedern. Die Umsätze betrugen pro 1913: 235,8 Mill. Mark, die Reserven 4,6 Mill. Mark, 1929 aber 1608 bezw. 3,5 Mill. Mark. Vier Fünftel aller Kassen pflegen den Ueberweisungs- und Scheckverkehr. Die Einlagen der Kassen, die 1913 bei 1256 Kassen 108,5 Mill. Mark ausmachten, haben den Vorkriegsbestand wieder nahezu erreicht, denn 1590 Kassen verfügen über 133,9 Mill. Mark. Und das trotzdem die öffentlichen Sparkassen in den letzten Jahren durch Errichtung von Agenturen und Einnehmereien in scharfen Wettbewerb getreten sind und die wirtschaftlichen Verhältnisse bekanntlich nichts weniger als rosige waren. Im Jahre 1930 betrug der durchschnittliche Zinsfuß, den die Kassen den Einlegern zahlten, 6¼ % für Spar- und 5¾ % für Konto-Korrent-Gelder. Für Darlehen wurden durchschnittlich 8¼ % verlangt. Um den bei der Inflation zu Verlust gekommenen Einlegern freiwilligerweise Zahlungen leisten zu können, sind sukzessive aus den Jahresüberschüssen 6,2 Mill. Mark Aufwertungsgelder gesammelt und z. T. schon ausbezahlt worden. Die Zentralkasse verzeichnet pro 1930 einen Umsatz von 1491 Mill. Mark und eine Bilanzsumme von 45,6 Mill. Mark. Nach der Inflation mit den bis in die Trillionen gestiegenen Umsatzziffern trat bei der Währungsstörung zufolge Vernichtung des gesamten Sparkapitals ein stürmisches Kapitalbedürfnis ein. Dank der festgefügten Organisation, die die Zentralkasse darstellte, gelang es, Landeskredite zu beschaffen und für eine geregelte Versorgung der einzelnen Genossenschaften zu sorgen. Im Jahre 1930, wo sich eine stark sinkende Zinsfußtendenz einstellte, vergütete die Zentralkasse für Festanlagen 8½—5½ %, für Konto-Korrentgelder 6—4 % und verlangte 9½—7¼ % für Kredite. Besondere Aufmerksamkeit schenkte der Verband dem Revisionswesen, in dessen Dienst 22 Revisoren stehen. Bis 1913 wurden sämtliche Genossenschaften alljährlich geprüft. Im Jahre 1930 wurden 83 % der Verbandsrevision unterzogen. Welche Bedeutung der Revision zukam, zeigt sich daraus, daß in den 50 Jahren keine einzige angeschlossene Genossenschaft in Konkurs geraten ist und nie ein Einleger zu Verlust gekommen ist. Auch Sanierungsfälle, wobei sich die Mitgliederbeanspruchung — mit einer Ausnahme, wo sie wegen eines Industriekredites 1000 M. erreichte — auf weniger als 100 M. pro Mitglied belief, kamen nur selten vor. Der Verband verfügt neben der Revisionsabteilung über eine Rechts- u. Steuerberatungsstelle, eine Mahn- und Einzugsstelle, eine landwirtschaftliche Bauberatungsstelle, Vermittlungsstelle für Weinversteigerungen, eine Versicherungsvermittlungszentrale usw., besitzt ein prächtiges Verwaltungsgebäude, gibt ein Verbandsblatt mit einer Auflage von 21,000 Exemplaren heraus und leistet auch im Versammlungswesen Großes und Ersprießliches.

Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß Württemberg über ein wohlausgebautes landwirtschaftliches Genossenschaftswesen verfügt, dem die frühzeitige Schaffung von Kreditgenossenschaften als feste Grundlage diente. Ohne das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen hätte nach dem zitierten Berichte die dortige Landwirtschaft den Druck der Nachkriegszeit kaum aushalten können. Ohne tüchtige, in ihrem Berufe aufgehende, ganz der Sache lebende Führer und Mitarbeiter und eine vorbildliche Geschlossenheit wären die Erfolge undenkbar gewesen. Und diesen Umständen ist offenbar in erster Linie die Ueberwindung der gewaltigen Schwierigkeiten der letzten zwei Jahrzehnte, der rückschlagsfreie Aufstieg und damit der Aufbau eines dem Lande dienenden, aber auch das Ansehen der Raiffeisensache förderndes Werk zu verdanken, dem wir auch aus der südlichen Nachbarrepublik weiteres erfolgreiches Vorwärtsschreiten in der zweiten Jahrhunderthälfte wünschen. H.

† Nationalrat Dr. Georg Baumberger.

Mitten aus rastloser, nimmermüder Tätigkeit ist am 21. Mai 77jährig, Nationalrat Georg Baumberger in Zürich gestorben. Ein mit hohen Geistesgaben ausgestatteter Volksmann großen Formates, wie solche innert einem Jahrhundert nur wenige erstehen, ist dahingeschieden. Mit einer leidenschaftlichen Hingabe und größter Selbstlosigkeit hat er während fast sechs Jahrzehnten an der Lösung aller großen vaterländischen Fragen aktiv, oft richtunggebend mitgewirkt. Einen überzeugteren, einflußreichern und uneigennützigeren Verfechter ihrer Interessen haben die untern Stände im eidgenössischen Parlament seit Jahrzehnten kaum gehabt. Er zählte zu den treuesten und aufrichtigsten Stadtfreunden des Landvolkes, in welchem er das solide Fundament eines gesunden Staatswesens erblickte. Und daß ihm das Los der Kleinen und Schwachen, die Lage des von ihm heiß geliebten Bergvolkes ganz besonders am Herzen lag, hat er in Dutzenden von Vorträgen und Parlamentsreden und zuletzt in der nach ihm benannten Bergvolkmotion bewiesen, die gleichsam zu einem Denkmal für diesen warmherzigen schweizerischen Patrioten geworden ist.

Daß Georg Baumbergers Einstellung zur Raiffeisensache eine kräftig positive war, ergab sich aus seiner Gesinnung von selbst. Er war ein aufrichtiger Freund und Befürworter der genossenschaftlichen Darlehenskassen und zählte zu den wenigen eidgenössischen Parlamentariern, die jede sich bietende Gelegenheit benützen, um diese gemeinnützigen Volkskassen zu befürworten. Er tat dies auch im Schlußbericht zur vorgenannten Motion, wo einem kräftigen Appell an den Selbsthilfewillen der Bergbevölkerung die Worte folgen:

„Die Raiffeisenkassen und ihr schweizerischer Verband haben schon jetzt unserem Kleinbauernstand und nicht zuletzt dem Gebirgsbauernstand die größten Dienste geleistet. Es solte innert wenigen Jahren kein Tal und in einem Tal keine größere Gemeinde mehr geben, die nicht eine solche Kasse besitzt."

Georg Baumberger wird auch in der Geschichte der schweizerischen Raiffeisenkassen in Ehren genannt werden und die schweizerische Raiffeisengemeinde wird diesen großen Freund und Gönner, einen Volksmann voll edelster Gesinnung und großer Tatkraft, stets in dankbarer Erinnerung behalten. J. H.

Der Segen der Arbeit.

Friedrich der Große sagte einst einem seiner Höflinge:

„Freund! Du hast recht, wenn du glaubst, daß ich viel arbeite. Ich tue es, um zu leben, denn nichts hat mehr Aehnlichkeit mit dem Tode als der Müßigang."

Und der große Dichter Goethe sagt: „Kein Segen kommt dem der Arbeit gleich und nur der Mensch, welcher sein Leben lang gearbeitet hat, kann sagen: ‚Ich habe gelebt.'"

Notizen.

Jahresbericht pro 1930. Der Jahresbericht des Verbandes pro 1930 ist erschienen und samt der statistischen Tabelle, welche die Bilanzen und zusammengefaßten Gewinn- und Verlustrechnungen aller angeschlossenen Kassen enthält, letzter Tage sämtlichen Kassieren und Vorstandspräsidenten zugestellt worden.

Der Bericht wird zur gefl. Beachtung und zur Zirkulation unter den Behördemitgliedern der Kassen empfohlen. Eine beschränkte Anzahl Berichte steht für event. Nachlieferungen beim Verbandsbureau zur Verfügung.

Berechnung von Zinsreduktionen in der Sparkassa auf 30. Juni.

Wenn auf 30. Juni eine Zinsfußreduktion von ¼ % beschlossen wird, kann die dadurch auf den Posten des ersten Halbjahres entstehende Differenz folgendermaßen ausgerechnet werden:

Für alle Posten bis 30. Juni wird der Zins zum alten Satz gerechnet. Auf 30. Juni ist auf dem (separat zu ermittelnden) Kapitalsaldo $^1/_8$ % (Hälfte von ¼ %) zu rechnen und dieser Betrag in die Sollzinskolonne zu stellen. Die Posten des zweiten Halbjahres werden zum neuen Satz gerechnet.

Beispiel:

1931		Kapital	Zins	Satz	Kapital	Zins
Januar	Saldovortrag			4 %	812.—	32.45
März 29.	Bezug	200	6.—			
Juni 30.	Zinsdifferenz $^1/_8$ %			4 %		
	auf Fr. 612.—		—.80	3¾ %		
Juli 28.	Einlage			3¾ %	200.—	3.10

Vermischtes.

Im Bündner Großen Rat hat Regierungspräsident Hartmann dankbar der großen Verdienste Georg Baumbergers um die Linderung der Lage der Gebirgsbevölkerung gedacht und im „Bündner Bauer" widmet ihm Nat.-Rat Vonmoos Worte tiefempfundenen Gedenkens. Man kann nur wünschen, daß die Bündner Gebirgsbevölkerung auch die Worte Baumbergers beherzigt, wo er eindringlich die Einführung von Raiffeisenkassen empfiehlt.

Briefkasten.

F. G. in M. Selbstverständlich muß die Behandlung eines jeden Revisionsprotokolles des Verbandes im Protokoll des Vorstandes vermerkt werden, ebenso wie in jedem Jahresbericht des Aufsichtsrates resümierend über das Resultat der Verbandsrevision berichtet werden soll.

An J. K. in Sch. Ihre treffliche Antwort auf jene Bußenandrohung, die erfolgte, weil Sie sich erlaubten, ein Zwanzigstel des Mündelvermögens X. bei der dortigen Darlehenskasse anzulegen, scheint die amtlichen Drohfinger gelähmt zu haben. Es ist gut, daß man nach und nach auch in der Provinz den krassen Widerspruch zwischen einer alten, überlebten Verordnung und einem neuen Tatsachenbestand einsieht und es vorzieht, den Amtsschimmel im Stall zu behalten. Ihrem tapfern, durchaus legalen Vorgehen besondere Anerkennung. Raiffeisengruß.

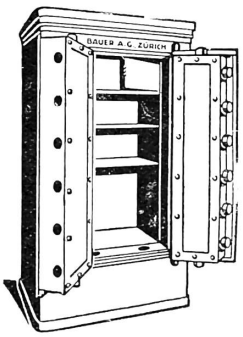
An L. A. in B. Besten Dank für Ihr Aufmerksamkeit. Adresse wunschgemäß mit Material bedient. Hoffentlich ist es ein Landrat, der unbekümmert um Verscherzung von Freundschaften in Bankkreisen nur das Wohl des Volkes im Auge hat und sich nicht scheut, über Hindernisse und Vorurteile hinweg mutig und kraftvoll zur sozialen Tat zu schreiten. Gerade den bäuerlichen Führern der Urschweiz würde es gut anstehen, der so recht aus dem Volksbedürfnis herausgewachsenen Raiffeisenidee in noch weit größerem Maße als bisher zum Druchbruch zu verhelfen und damit im Sinn und Geist der Männer vom Rütli zu handeln.

An E. P. in B. Die nötigen Erhebungen, um zu unserer Eingabe Stellung nehmen zu können, sollen nach einer neuesten Mitteilung aus dem Regierungsgebäude noch nicht abgeschlossen sein. Also weiterhin Geduld bis zum Jahrestag. Gruß.

Fragekasten.

Frage: Wie hoch sind die Gebühren für die Errichtung einer Grundpfandverschreibung von Fr. 1000.— im Kanton St. Gallen?

Antwort: Die Gebühren setzen sich folgendermaßen zusammen: Gemeinderat (Gesamtgemeinderat) Fr. 1.—, Gemeindeammann Fr. 1.—, Gemeindeschreiber Fr. 1.50, Schreibgebühren 70 Rp. pro Seite (bei 3 Seiten = Fr. 2.10) und Stempelgebühren von je Fr. —.50 für Originalakt und Kopie, die Totalgebühren belaufen sich demnach auf **Fr. 6.60.**



Feuer- und diebessichere

Kassen-Schränke

modernster Art

Panzertüren Tresoranlagen

Aktenschränke

Bauer A.-G., Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau

Nordstrasse Nr. 25

Lieferant des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen

Stand der Schweizerischen Raiffeisen-Kassen am 31. Dezember 1930.

(Nach den Kantonen geordnet)

Kantone	Anzahl der Kassen	Mitgliederzahl	Bilanzsumme Fr.	Umsatz Fr.	Reserven Fr.
Aargau	60	5,682	31,916,223.67	64,899,577.54	668,227.03
Appenzell A.-Rh.	2	136	273,696 64	860 547.40	10,441.19
Appenzell I.-Rh.	1	37	191,464.75	888,901.25	235 20
Baselland	11	1,602	7,227,629.82	17,232,143.97	299,533.74
Bern	47	2,443	5,157,909.28	15,888,296.04	33,253 49
Freiburg	54	4,221	22,555,322.37	42,099,674.34	861,139.82
Genf	10	235	525,270.21	1,301,477.61	1,462.27
Glarus	1	40	61,798.25	219,018.15	10.60
Graubünden	7	520	2,214,049.93	6,008,423.17	54,330 31
Luzern	17	1,627	8,478 988.59	21,927,477.73	277,903.95
Neuenburg	1	23	27,030.95	93,923 22	8.53
Nidwalden	2	155	1,375,083.81	3,118,867.11	34,518.16
St. Gallen	66	8,805	80,946,109.98	208,510,512.71	2 425,393.92
Schaffhausen	1	155	1,230,057.94	1,756,051.87	30.949.18
Schwyz	12	1,485	6,619 672.78	16,499,501.96	183,090.11
Solothurn	51	4,494	30,268,865.56	40,142,133.62	945,272.—
Tessin	1	60	195,186.35	597,576.80	4,760.90
Thurgau	25	3,014	32,133,157.59	81,202,479.74	829,830.76
Uri	6	345	898 037.30	2,862,527.35	21.364.87
Waadt	41	3,245	17,2 6,443.69	47,927,090 20	579,243.19
Wallis	95	6,676	16,510,014 14	34,200,569.55	338,033 42
Zürich	5	278	992,984.53	2,919,550 35	22,324.—
Total Ende 1930	516	45,278	267,084,998.13	611.156,321.68	7,621,326.64
Bestand Ende 1929	488	42,574	239.361.569.26	543,568,502 59	6,826,676.20
Zuwachs pro 1930	28	2,704	27,723,428.87	67,587,819.09	794,650.44

Total aller Spareinlagen	**1930** = Fr. 126,174,533.38	1929 = Fr. 112,273,807.18
Anzahl der Spareinleger	**1930** = 132,470	1929 = 121,558
Durchschnittliches Guthaben eines Einlegers	**1930** = Fr. 952.50	1929 = Fr. 923.60

Schriftleitung: J. Heuberger, Verbandssekretär.